

WEPROWATZER HEIMATBLÄTTER

Mitteilungen an alle Weprowatzer

Heft 22
Weihnachten 2013



Inhaltsangaben	Seite
Karl-Heinz Fischer	
Eine Reise in die Heimat meiner Eltern	2021
Elfriede Seiler-Weißbarth	
In eigener Sache	1982
Im Jahr 2012 sind in Kruščić zwei neue Trinkwasserbrunnen entstanden	1983
Sitzung des Heimatortsausschusses	1986
Treffen in Sindelfingen am 11. Mai 2013	1988
Spenderinnen und Spender für den Erhalt und Pflege der Gedenkstätte und des ehemaligen Deutschen Friedhofs	1992
Reisebericht über die sechste Reise nach Weprowatz zur Kirchweih vom 22. bis 28. August 2013	1993
Katharina Endres gibt ihr Können an die junge Generation weiter	2031
Jakob Straub	
Grüße aus Toronto	2051
Josef Wekerle	
Erinnerungen des Josef Wekerle	2015
Eiserne Hochzeiten: Maria und Georg Beregsasy, Maria und Jakob Fischer	2033
Goldene Hochzeiten: Theresia und Adam Schröder, Anna und Mathias Haas, Maria und Jakob Straub	2037
Älteste Weprowatzerin: Katharina Distl-Kühner	2042
95. Geburtstag: Mathias Pollich	2041
90. Geburtstage: Maria Schall-Schmidt, Anna Höffner-Pascht	2044
80. Geburtstag: Rosina Schmidt-Pollich	2046
75. Geburtstag: Katharina Lorenz-Janz	2048
70. Geburtstage: Elfriede Gebhardt-Wituschek, Helmut Seiler	2049
Nachrufe:	
Anna Pischl-Erhardt, Eva Mohr-Schnur, Nikolaus Kutschner, Maria Janz, Margarete Pollinger-Scherer, Marianne Schwellinger-Sigl, Josef Sokola, Anna Guth-Possert, Anton Weissbart, Maria Fischer-Luttmann, Josef Ress, Josef Faist, Rosina Schmidt, Anna Dworschak-Pollinger, Josef Keßler, Maria Wituschek-Braunstein, Josef Torgl, Anthony Wekerle, Katharina Seiler-Pollinger, Ulrike Weissbarth-Baier	2052
Bilder von Weprowatzern	2077
Grabsteine auf dem Ungarischen Friedhof, Teil 4	2085
Opferstein auf dem Ungarischen Friedhof	2108
Unsere verstorbenen Landsleute	2113

WEPROWATZER HEIMATBLÄTTER

Mitteilungen an alle Weprowatzer

www.weprowatz.de

Heft 22

Weihnachten 2013

Weihnachtswünsche

Was ich so für Wünsche hätte
Fragte man mich wieder mal
Diese eigentlich sehr nette
Frage wird mir fast zur Qual

Weniger beschränktes Denken
Auch, wenn es recht schwierig ist
Großmut, um auch einzulenken
Mehr Vernunft bei einem Zwist

Freilich gibt es schöne Sachen
In den Läden ringsumher
Doch ob die mich glücklich machen
Daran zweifle ich doch sehr

Nicht nur über andre klagen
Die ja noch viel schlimmer sind
Sich auch selbst mal hinterfragen
Da sind viele völlig blind

Was mir wirklich wichtig wäre
Gibt es nicht für alles Geld
Was am meisten ich entbehre
Schenkt mir niemand auf der Welt

In den Augen and´rer Leute
Bin ich vielleicht auch so´n Fall
Dann wünsch ich mir hier und heute
Einsicht ein ums and´re Mal

Etwas weniger an Kälte
Etwas mehr an Harmonie
Das ist es, woran´s mir fehlte
Einführung und Sympathie

Verfasser unbekannt

Wir wünschen Ihnen ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest sowie ein gesundes und glückliches Neues Jahr.

Das nächste **WEPROWATZER HEIMATTREFFEN** ist am

Sonntag, 6. April 2014, ab 11 Uhr

im Kath. Gemeindezentrum in 71522 Backnang, Lerchenstr. 18
(die Donauschwaben Backnang veranstalten ihr Gulasch-Essen)

Der Heimortsausschuss Weprowatz bittet um Ihre Kuchen Spenden.

In eigener Sache

Die Besucherzahlen 2013 zum Heimattreffen in Sindelfingen sind sehr stark zurückgegangen. Die Erlebnisgeneration kann überwiegend aus gesundheitlichen Gründen oder altersbedingt nicht mehr nach Sindelfingen kommen. Deshalb wird es zukünftig leider dort keine Heimattreffen mehr geben. Da stets die größte Gruppe aus Backnang am Heimattreffen teilnehm können sich interessierte Weprowatzer bei einer Veranstaltung der Landsmannschaft der Donauschwaben Ortsverband Backnang in Backnang treffen.

Die zweite traurige Nachricht ist der Tod unseres Ehrenvorsitzenden Josef Keßler am 22. Mai 2013 in Zirndorf. Er hat sich für seine Heimatgemeinde Weprowatz in vielfacher Weise verdient gemacht und wir werden ein ehrendes Andenken an ihn bewahren.

Die sechste Reise vom 22. bis 28. August 2013 zur Kirchweih nach Weprowatz mit einem vollbesetzten Bus war wieder ein voller Erfolg. Es waren noch 11 Personen dabei, die in Weprowatz geboren sind.

Da die Auflage der Weprowatzer Heimatblätter jedes Jahr weniger wird werden wir die Weprowatzer Heimatblätter noch ein letztes Mal im Jahr 2014 herausgeben, da Paul Scherer für 2014 einen größeren Artikel über Grundbücher und Volkszählungen von Weprowatz in Aussicht stellte. Deshalb unsere Bitte an alle Weprowatzer Landsleute: Schickt uns Artikel über Jubilare, Jubiläen, Festlichkeiten, Nachrufe über Verstorbene, Abhandlungen und alte Bilder, die evtl. noch in Schuhschachteln schlummern und noch nicht veröffentlicht wurden. Damit helft ihr uns, diese interessante Serie mit insgesamt 23 Heften von Weprowatzer Heimatblättern, die Paul Scherer mit seinem Team im Jahr 1992 begonnen hat, würdig zu vollenden.

Im Jahr 2012 sind in Krušćić zwei neue Trinkwasserbrunnen entstanden

Bei dem Besuch in Weprowatz zur Kirchweih im August 2011 wurde die gesamte große Besuchergruppe als Gäste von Bürgermeister Svetozar Bukvić aus Kula zu den Mittagessen im Spital sowohl am Samstag als auch am Sonntag eingeladen. Als Dank für diese Gastfreundschaft hat der Vorsitzende der HOG Weprowatz, Heinz Kaldi, Herrn Sekretar Nenad Vlahović aus Krušćić eine Spende übergeben. Ein Jahr später ließ dieser übermitteln, dass für diese Spende in Krušćić zwei Dorfbrunnen mit Trinkwasser gebaut werden sollen.



Trinkwasserbrunnen beim Kinderspielplatz

Am 24. September 2012 erreichte den Vorsitzenden der HOG Weprowatz ein Mail vom Sekretar Vlahović aus Krušćić, in dem er mitteilte, dass die beiden Brunnen – einer bei der Schule und der zweite beim Kinderspielplatz – fertiggestellt seien. Er bedankte sich nochmals sehr herzlich für diese Spende. Weiter teilte er mit, dass Krušćić eine Schwimmhalle erhalten habe und der Kanal hergerichtet worden sei. Er fügte Bilder aus dem sommerlichen Krušćić sowie einen Artikel aus dem Amtsblatt der Verbandsgemeinde Kula „Kulska Komuna“ (Die Kulaer Kommune) vom 20. September 2012 bei. Ver-

fasser des Artikels ist Nikola Bulatović, der Mitarbeiter der lokalen Radiostation Kula ist (freie Übersetzung durch Paul Scherer):



Trinkwasserbrunnen bei der Schule

**„Nächstes Jahr sind es 10 Jahre her seit dem
ersten (organisierten) Besuch der Donauschwaben in Kruščić
Sie vergessen ihren Geburtsort nicht**

Kurzfassung des Textes:

Die einstigen Einwohner von Kruščić, des ehemaligen Weprowatz, sind vor 9 Jahren das erste mal organisiert in Kruščić angereist. Seither bis heute helfen sie ihrem Geburtsort auf verschiedene Art, und für nächstes Jahr ist eine erneute Reise (Besuch von Kruščić) vorgesehen. Die Zusammenarbeit ist wesentlich für Kruščić, sagt der Sekretar des Ortschaftsrats, Nenad Vlahović.

Es wird geschildert, dass seit 2003 organisierte Besuche der ehemaligen Weprowatzer alle zwei Jahre stattfinden und dass von Paul Scherer mit der Ortsverwaltung Verbindung aufgenommen wurde, die im Laufe der Zeit zu einer formalen fruchtbaren Zusammenarbeit geführt hat. Diese Zusammenarbeit hat sich auf verschiedenen Feldern entwickelt. Diese Zusammenarbeit

erfolgte über Vojin Mitrić, der mehr als ein halbes Leben in Deutschland arbeitender Weise verbracht hat. Die deutschen Städte Backnang und Zirndorf waren vergangenes Jahr Gastgeber der Delegation aus Kruščić. Die Rede ist auch von Mathias Gantner, der sich noch an viele Details seiner Kindheit und Jugend, die er in Weprowatz verbracht hat, erinnert. Die älteren Einwohner von Kruščić erinnern sich heute noch an ihn. Von diesen Dingen spricht auch der Sekretar Nenad Vlahović. Die Ortsverwaltung hatte die Ehre, die Besucher der ehemaligen Bewohner von Kruščić des ehemaligen Weprowatz, willkommen zu heißen.“

Dieser Sachverhalt wurde gekürzt auch in der Homepage von Kruscic (www.mzkruscic.com) in lateinischer Schrift veröffentlicht (freie Übersetzung durch Paul Scherer, Verfasser unbekannt):

„Spende von Freunden aus Deutschland

Die Freundschaft und die Zusammenarbeit der Ortsbewohner von Kruščić und den Donauschwaben, den ehemaligen Einwohnern dieses Ortes (des seinerzeitigen Weprowatz) erbrachte wertvollen Spenden. Im Namen der Donauschwaben sind die Spenden für zwei Brunnen in Kruščić verwendet worden, einer bei der Volksschule (Grundschule) „Veljko Vlahović“ und der zweite beim Kinderspielplatz neben der Wasserleitung, wo sich auch die Tennisplätze befinden. Neben dieser Spende hat die Heimatortsgemeinschaft Weprowatz in Deutschland eine weitere wertvolle Spende für die Volksschule getätigt, mit der in allen neun Schulklassen neue weiße Tafeln aufgestellt wurden, auf denen mit Markern geschrieben wird. Es ist die Rede von einer Finanzhilfe über 1.200 Euro. Die Gespräche mit den Freunden aus Deutschland wurden in den letzten vier Jahren intensiviert. Die Resultate sind diese Spenden und der Besuch der Delegation aus unserer Gemeinde in Deutschland, genauer gesagt bei den ehemaligen Weprowatzern, ihrer Heimatstube sowie ihrem jährlichen Treffen.

Auf diesem Wege bedanken wir uns im eigenen Namen und im Namen des Ortschaftsrates. Dies ist ein Beispiel für gute Zusammenarbeit, welche fortgesetzt wird – äußerte sich der Sekretar MZ Nenad Vlahović.“

Vojin Mitrić berichtete dem Vorsitzenden der HOG Weprowatz, dass für die anlässlich des Besuches im August 2011 übergebene Spende an Pfarrer Vajda das Pfarrhaus einen neuen Anstrich erhalten habe und für die Spende an den Vorsitzenden des Kirchengemeinderats die kaputte Dachrinne der Kirche repariert wurde.

Sitzung des Heimatortsausschusses

Seit dem Erscheinen von Heft 21 der Weprowatzer Heimatblätter hat beim Heimattreffen am 11. Mai 2013 in Sindelfingen eine Sitzung des HOA Weprowatz mit nachfolgenden Themen stattgefunden:

Bericht aus Weprowatz

Heinz Kaldi berichtete über die Gedenkstätte auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof: Vojin Mitrić, der die Pflege übernommen habe, sei aus Witterungsgründen erst im Mai dazu gekommen, das Gras um die Gedenkstätte zu mähen und Unkrautvernichtungsmittel zu sprühen. Die übermittelten Bilder zeigt er den Anwesenden.

Er habe erfahren, dass in die Kirche eingebrochen und eine kleine Figur gestohlen worden sei. Wahrscheinlich haben die Diebe vermutet, dass es sich um eine wertvolle vergoldete Figur handelt. Dem sei aber nicht so. Für die Reparatur des Kirchenportals sei anscheinend kein geeigneter Schreiner zu finden; das Angebot wurde bisher nicht angenommen. Auf die Bitte, überprüfen zu lassen, ob die Mechanik des Glockengeläuts defekt sei, wurde ihm versichert, dass nichts kaputt sei, nur der Glöckner sei verstorben.

Die Spende für die Tafeln in der Schule sei gut angekommen. Für die Spende an die Gemeinde seien zwei Brunnen mit Trinkwasser im Dorf gebaut worden.

Kassenbericht, Kassenprüfung, Entlastung

Kassier Manfred Kessler erläuterte seinen schriftlichen Kassenbericht. Die Kassenprüfung ergab keine Beanstandungen, so dass Entlastung für Kassier und Kassenprüfer erteilt werden konnte.

Weprowatzreise vom 22. bis 28.08.2013

Heinz Kaldi teilte mit, dass der Geschäftsführer des Gerhardwerks in Sombor, Herr Beck, Anfang April 2013 in Sindelfingen war. Herr Beck habe ihm berichtet, dass die Stadt Sombor das beschädigte Mahnmal in Gakowo wieder herrichten lassen werde. Herr Beck werde die Führung der Reisegruppe zur Gedenkstätte Gakowo übernehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde besprochen, dass die Reisegruppe nicht in Apatin sondern in zwei kleinen Hotels in Sombor – die mindestens zwei Klassen besser seien – übernachten werden. Am Samstag, 24.08. und Sonntag, 25.08. wird sich die Reisegruppe in Weprowatz aufhalten. Am Montag ist die Besichtigung von Wien mit Rundfahrt fest eingeplant.

Heimatstube Zirndorf

Heike Keßler berichtete, dass die Heimatstube weiterhin einmal im Monat, und zwar nicht am 1. Sonntag sondern am 2. Sonntag von 14 – 16 Uhr im Wechsel (Heike Keßler, Claudia Barthel geb. Keßler und Fam. Fischer) offen sein wird. Die Heimatstube werde auch am Tag der offenen Tür der Museen in Zirndorf teilnehmen. Dabei werde donauschwäbisches Gebäck angeboten.

Stand der Heimatblätter

Heinz Kaldi teilte mit, dass vom Herausgeber-Team vorgesehen war, die Heimatblätter nur noch 2013 erscheinen zu lassen. Da jedoch Paul Scherer für 2014 einen größeren Artikel über Grundbücher und Volkszählungen von Weprowatz in Aussicht stellte, erklärte sich das Team bereit, die Heimatblätter nochmals im Jahr 2014, dann jedoch letztmalig, herauszugeben.

Neuwahlen des Vorstandes und Neueinsetzung eines geschäftsführenden Vorstandes

Da die jetzige Wahlperiode bis 31.12.2013 befristet war, waren die anwesenden Mitglieder dafür, die Mandate des Vorstandes auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Auch sind die anwesenden Mitglieder damit einverstanden, einen geschäftsführenden Vorstand – bestehend aus dem 1. Vorsitzenden, der 2. Vorsitzenden, dem Kassierer und der Schriftführerin – einzusetzen.

Grundsatzbeschluss über die Mittelverwendung der HOG

Nach Einstellung der Heimatblätter und des Heimattreffens wird es keine Geldeinnahmen mehr geben. Die vorhandenen Mittel des HOA Weprowatz sollen für die nächsten 10 Jahre für die Pflege der Gedenkstätte, für die Kosten der Heimatstube und den Verwaltungsaufwand verwendet werden.

Nächste Sitzung 2014

Nachdem die Besucherzahlen 2013 zum Heimattreffen in Sindelfingen um die Hälfte bis zwei Drittel weniger waren als im Jahr 2012, waren die anwesenden Mitglieder des Heimatortsausschusses einstimmig der Meinung, die Heimattreffen in Sindelfingen einzustellen. Es wurde vorgeschlagen, die nächste Sitzung 2014 anlässlich einer Veranstaltung der Landsmannschaft der Donauschwaben Ortsverband Backnang (Bratwurstessen, Gulaschessen oder Fischgulaschessen) in Backnang abzuhalten.

Treffen der Heimatortsgemeinschaften Weprowatz und Batsch am 11. Mai 2013 im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen

Der 1. Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz, Heinz Kaldi, begrüßte die Batscher und Weprowatzer Landsleute und Frau Mojem sehr herzlich. Leider konnten der Ehrenvorsitzende Sepp Keßler der HOG Weprowatz und der Vorsitzende Lorenz Ulrich der HOG Batsch aus gesundheitlichen Gründen am Treffen nicht teilnehmen. Er liest die schriftlichen Grüße von Sepp Keßler vor: „Ich grüße alle Weprowatzer und wünsche euch einen schönen Tag. Mir geht es nicht so gut wie es sein sollte und kann deshalb auch nicht kommen. Mich freut es, dass ihr alle so weitermacht. In Gedanken bin ich bei euch und grüße euch recht herzlich. Josef Keßler, Zirndorf“ Heinz Kaldi wünschte Beiden alles Gute.

Frau Henriette Mojem hatte sich wieder bereit erklärt, die Ansprache zu übernehmen. Sie berichtete über den Wechsel im Amt des Vorsitzenden des Vereins „Haus der Donauschwaben“ in Sindelfingen und führte aus:

„Der Vorsitzende Herr Otto Welker ist nach schwerer Krankheit am 28. Dezember 2012 verstorben. Mit großer Trauer, Hochachtung und tiefer Dankbarkeit haben wir Abschied genommen. Zwölf Jahre lang hatte er das Amt des Vorsitzenden des Vereins „Haus der Donauschwaben“ inne. Das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen lag ihm sehr am Herzen. Er hat zahlreiche Baumaßnahmen erfolgreich abgeschlossen. Der Umzug und die Neueinrichtung der Bibliothek sowie die fachgerechte elektronische Erfassung des gesamten Bibliotheksbestandes fielen ebenso in seine Amtszeit wie die Sanierung des Flachdaches, die Überdachung des Ehrenhofes, die Einrichtung eines Jugendraumes oder die Neubestuhlung des Festsaals. Seine Geradlinigkeit und Herzenswärme brachten ihm großen Respekt und tiefe Zuneigung ein. Wir werden ihn in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten.

Und wie geht es jetzt in Sindelfingen weiter? Gut, sehr gut sogar. Am 8. April 2013 fand die Mitgliederversammlung mit Neuwahlen statt. Es wurde der frühere baden-württembergische Innenminister Heribert Rech MdL einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Heribert Rech wurde 1950 in Östringen in Baden geboren. Seine Eltern kamen aus Parabutsch in der Batschka. Er studierte Jura und war danach viele Jahre als Rechtsanwalt tätig. 1992 wurde er Landtagsabgeordneter, später Staatssekretär im Innenministerium, danach Innenminister. Während der ganzen Zeit war er Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler – eine Tätigkeit, die er sehr gerne und sehr erfolgreich ausübte. Bei seiner Vorstellung sagte er: „Ich bin bereit, dem Haus der Donauschwaben in Sindelfingen und den Donauschwaben ins-
1988

gesamt zu dienen und ich bin bereit, den Heimatvertriebenen etwas zurückzugeben.“ Herr Rech ist bestrebt, das Haus der Donauschwaben im Sinne von Otto Welker weiterzuführen. Dazu sagte er: „Das Haus der Donauschwaben ist das geistige, kulturelle und emotionale Zentrum der weltweit verstreut lebenden Donauschwaben. Der Geist, der diesem Hause innewohnt, wird die Gemeinschaft auch in Zukunft tragen.“ Die Bestandssicherung und der Brückenschlag in die Zukunft, der weitere Ausbau des Hauses mit seiner wertvollen Spezialbibliothek als internationales donauschwäbisches Forschungszentrum und die Förderung der Kulturarbeit werden Schwerpunkte seiner Arbeit sein. Dazu wünschen wir ihm neben Gesundheit und Schaffenskraft viel Glück und Erfolg und Gottes reichen Segen.“



Heinz Kaldi bedankte sich bei Frau Mojem für den interessanten Vortrag, für die Vorbereitung und Organisation des Treffens und überreichte ihr ein Blumengebinde.

Weiter informierte er über den Stand der Gedenkstätte und des Deutschen Friedhofs in Weprowatz und über die Reise nach Weprowatz vom 22. bis 28. August 2013.



v. li.: Günther Weißbarth, Manfred Kessler

„Vojin Mitrić hat die Gedenkstätte gepflegt, hat sie an Allerheiligen mit Blumen geschmückt, die nachgesetzten Bäume gegossen, den Rasen gemäht und den Wildwuchs vernichtet und sendet über die erledigten Arbeiten jeweils Bilder per e-mail zu. Dafür gilt ihm unser herzlicher Dank. Bei unserem Besuch im August werde ich ihm ein entsprechendes Präsent überreichen.“

Durch Vermittlung von Herrn Beck haben wir zwei Hotels in der Innenstadt von Sombor gebucht. Wir werden wieder über Wien nach Sombor fahren und am Samstag und am Kirchweihsonntag in Weprowatz sein.“

Anschließend fand das Totengedenken im Ehrenhof, dem großen symbolischen donauschwäbischen Zentralfriedhof für alle Toten, besonders aber für jene, die keine würdige Ruhestätte gefunden haben, statt. Manfred Kessler und Günther Weißbarth stellten eine schöne Blumenschale vor die Gedenktafel nieder. Gleichzeitig wurde das Glockengeläut der Kirche von Weprowatz von einem Tonträger abgespielt. Frau Mojem sprach Gedenkworte und Gebete. Mit dem gemeinsamen Lied „Großer Gott wir loben dich“ endete die Feier.



Gruppenbild der Weprowatzer und Batscher Landsleute



Besucher des Treffens v. li.: Maria Urich, Ferdinand Winter, Jasmin Winter, Elfriede Seiler, Klara Keßler

Vor dem Mittagessen wurde noch ein Gruppenfoto gemacht. Nach dem Mittagessen fand die Sitzung des Vorstandes der HOG Weprowatz statt. Das Kuchenbüfett mit selbstgebackenen Kuchen lud am Nachmittag zur Kaffeestunde ein.

Da die Besucherzahlen dieses Jahr so stark zurück gegangen sind, wird es weitere Treffen in Sindelfingen nicht mehr geben. Viele der Erlebnisgeneration unserer Landsleute können infolge ihres fortgeschrittenen Alters leider nicht mehr nach Sindelfingen kommen.

Spenderinnen und Spender für den Erhalt und die Pflege der Gedenkstätte und des ehemaligen Deutschen Friedhofs

Der Erhalt und die Pflege der Gedenkstätte und des ehemaligen Deutschen Friedhofs in Weprowatz liegt unseren Weprowatzer Landsleuten sehr am Herzen. In der Zeit von 1. September 2012 bis 31. August 2013 haben folgende Personen gespendet:

Eva **Eckmayer**, Katharina **Längle**, Jakob **Marth**, Horst Wendelin **Pollich**, Maria **Schäftner**, Theresia **Scherer**, Elfriede und Helmut **Seiler**, Georg **Wituschek**

Spendeneingang bis 31. August 2013 865,00 €

Außerdem haben die Reiseteilnehmer der Weprowatzfahrt im August 2013 insgesamt **8.250 Dinar** für diesen Zweck gespendet.

Allen Spenderinnen und Spendern ein herzliches Vergelt's Gott.

Um diese schöne Gedenkstätte noch viele Jahre erhalten zu können bittet der Heimatortsausschuss Weprowatz weiterhin um Spenden.

Reisebericht über die sechste Busreise nach Weprowatz zur Kirchweih vom 22. bis 28. August 2013

Schon wieder waren zwei Jahre seit der letzten Reise zur Kirchweih nach Weprowatz (heute Kruščić) vergangen und erneut war das Interesse und die Nachfrage sehr groß. Die Organisation hatte wie bei den letzten Reisen der Vorsitzende des Heimatortsausschusses Weprowatz, Heinz Kaldi, übernommen. Er hat die Fahrt perfekt vorbereitet und durchgeführt. Leider mussten drei Personen krankheitsbedingt am Tag der Abreise absagen.

Um 6.00 Uhr startete ein Reisebus der Firma Pflüger aus Winnenden in Backnang. Auf der B 14 ging die Fahrt über Michelfeld zur A 6 Richtung München. Auf dem Rastplatz Reusenberg stieg die dritte Gruppe und mehrere Teilnehmer auf dem Parkplatz beim Terminal 1 des Flughafens München zu. Ohne Stau's oder Behinderungen erreichten wir gegen 17 Uhr das Euro-Hotel Arion in Schwechat bei Wien. Wir bezogen unsere Zimmer und konnten dann das Abendessen einnehmen. Weitere zwei Personen, die mit Flugzeug und Zug angereist waren, machten die Reisegruppe komplett.



Reiseteilnehmer im Bus

Nach dem Frühstück ging die Fahrt Richtung Serbien weiter. Die Stimmung im Bus war sehr gut. Die Teilnehmer, die zum ersten Mal teilnahmen, hatten sich bekannt gemacht. Vater und Sohn – Theodor und Frank Nebl – aus Rostock, die die Weprowatzer Mundart noch perfekt beherrschen, stimmten uns alle auf die Weprowatzer Kerweih ein. Die geliebte und unvergessene Großmutter von Theo Nebl, Theresia Groß geb. Kühner, die bereits vor 37 Jahren verstarb, hatte für jede Lebenslage einen Spruch parat. Diese vielen Sprüche hat Theo aufgeschrieben und einen kleinen Teil davon in Mundart vorgelesen. Wir alle hörten in ihm unsere Eltern und Großeltern sprechen; es wurde uns ganz warum ums Herz.



v. li.: Sohn Frank und Vater Theodor Nebl, die liebevoll Zwillingbrüder genannt wurden, mit Anni Weber

Ohne Zwischenfälle erreichten wir gegen 15.00 Uhr den Grenzübergang Hercegszántó/Bački Breg. Nach der Passkontrolle ging es weiter bis Bezdan. Dort wartete Herr Beck aus Sombor, Vorsitzender Deutscher Verein „St. Gerhard“, er begleitete uns zur Gedenkstätte und den Massengräbern in Gakowa. Das teilweise zerstörte Mahnmal wurde von der Stadtverwaltung Sombor im Mai 2013 wieder hergerichtet. Er berichtete über das Vernichtungslager. Diese Besuche seien sehr wichtig, um das Geschehene nicht zu vergessen. Das gesamte Dorf, das einst 3.000 Ein-



Frank Nebl liest die „Weprowatzer Kerweih“ vor

wohner hatte, war 1945 menschenleer und diente als Lager. In jedem Zimmer eines jeden Hauses wurden 20 und mehr Menschen hineingepfercht, insgesamt lebten etwa 22.000 Donauschwaben dort; 9.000 unschuldige deutsche Menschen (junge Frauen, kleine Kinder, alte Omas und Opas) überlebten diese Zeit nicht und wurden in den Massengräbern verscharrt. Pro Tag starben 60 bis 70, maximal 128 Personen. Die Verhandlungsgespräche für die Genehmigung zur Erstellung der Gedenkstätte in Gakowa gestalteten sich anfangs extrem schwierig. Bereits nach 10 Minuten wurden die Gespräche abgebrochen. Nach einem Monat wurde ein erneuter Versuch gestartet. Erst 2004 konnte das Denkmal gebaut werden, nachdem der Schuldirektor, ein sehr korrekter Mann, bei den Verhandlungen dabei war. Von vier Granittafeln am Fuße des Kreuzes wurden nur zwei – eine in deutscher und eine in serbischer Sprache – mit allgemeinen Angaben beschriftet, mehr war nicht möglich. Vielleicht kommen bessere Zeiten, so hofft Herr Beck, wo dann auf den beiden leeren Tafeln ein Text, der auf das Vernichtungslager und die Massengräber hinweist, eingemeißelt werden kann. Weiter berichtete er, dass sich 3 km von Gakowa entfernt das große Vernichtungslager Kruschowl befand.

Viele der Mitreisenden waren entweder selbst dort inhaftiert oder hatten Angehörige unter den Opfern. Wir sprachen Gebete und gedachten der getöteten Menschen. Anschließend fuhren wir mit dem Bus durch die Straßen von Gakowa.



Gruppenbild vor der Gedenkstätte in Gakowa



Text der Tafel am Fuße des Kreuzes in Gakowa

Während unseres Aufenthalts in Serbien übernachteten wir dieses Jahr nicht in Apatin sondern in Sombor. Herr Beck hatte uns in drei kleineren schmucken Hotels untergebracht und auch die Abendessen organisiert. Nach der Ankunft wurden wir auf die Hotels aufgeteilt und bezogen unsere Zimmer. Das Abendessen wurde gemeinsam in dem sehr schönen Lokal „Vila Tamara“ am Rande von Sombor eingenommen.



Fußgängerzone in Sombor

Am Samstag, 24. August, stand um 9.30 Uhr der offizielle Empfang im Dom der Kultur in Weprowatz auf dem Programm. Wir wurden bereits erwartet und herzlich begrüßt. Im Eingangsbereich wurden uns Getränke gereicht und dann in den angrenzenden „Großen Saal“ gebeten. Eine ehemalige Schülerin von Aurelia (Reli) Bulatović hat die Reden übersetzt.

Der Sekretar von Kruščić, Herr Nenad Vlahović, sprach zu uns: „Guten Tag liebe Freunde, herzlich willkommen! Es ist mir eine große Ehre, sie in meinem eigenen Namen und im Namen aller Einwohner unserer kleinen Gemeinde begrüßen zu können in eurem Weprowatz und unserem Kruščić. Wir freuen uns, diese beiden Tage mit euch zusammen zu verbringen und werden versuchen, euch diesen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Kruščić hat die Tradition des Multikulturalismus bewahrt, d. h. ein gemeinsames Zusammenleben von mehreren Nationen.



Empfang im Dom der Kultur in Kruščić

Wir betrachten das als einen großen Erfolg und sind sehr stolz darauf. In dem kleinen Dorf mit 1.900 Einwohnern begegnen uns allseits verschiedene Probleme, die heutzutage charakteristisch sind. In der Dorfentwicklung, die wir uns vorgenommenen haben, sind manche Pläne nicht vollendet. Aber trotzdem gilt Kruščić als geordnetes und schönstes Dorf in der ganzen Umgebung. Wir wünschen Ihnen das Allerbeste, dass sie sich wohlfühlen und uns gerne wieder besuchen werden.“

Heinz Kaldi bedankte sich herzlich für die freundliche Begrüßung und betonte, dass wir uns alle sehr freuen, wieder hier sein zu dürfen. Die Aufnahme gefalle uns immer sehr gut. Über Vojin Mitrić werde er relativ gut informiert, wie es in Kruščić aussieht. Die Zusammenarbeit funktioniere hervorragend und sei ihm sehr dankbar, dass er hier vor Ort alles für uns erledige. Er dankte auch Nenad Vlahović, dass wir hier einiges umsetzen konnten wie vor Jahren die Errichtung der Gedenkstätte auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof, dass aus unserer Spende die Brunnen gebaut und die Tafeln für die Schule beschafft wurden. Weiter habe er gehört, dass es Probleme mit der Müllabfuhr und einem Feuerwehrfahrzeug gebe. Auch da habe er sich bemüht, aber noch keine Lösung gefunden. Vielleicht tut sich in nächster Zeit in Richtung Feuerwehrauto etwas. Unser Bestreben sei, irgendwo in der Gemeinde behilflich sein zu können. Das gleiche gelte

auch für die Kirche. Wir seien im Rahmen unserer Möglichkeiten gerne bereit, Kosten für Reparaturen in oder an der Kirche zu übernehmen. Wir hoffen, zwei Tage miteinander eine schöne Zeit in Weprowatz zu verbringen, dass auch in Zukunft die Kontakte erhalten bleiben und dass wir immer schöne Erinnerungen an Krušćić, vormals Weprowatz haben. Im Hinblick auf Europa sei es unser Bemühen auch hierher Kontakte zu haben, dass die Multi-Kulti-Bevölkerung von Krušćić und die Nachkommen der ehemaligen Einwohner von Weprowatz in Kontakt bleiben und diesen noch verstärken. Als kleine Erinnerung überreichte er Gastgeschenke (Taschenlampe und Werkzeugtool) an den Sekretar, seinen 1. Mitarbeiter Nicola Bulatović, Ranko Spanjević, Vojin Mitrić, Pfarrer Vajda, Csaba Papajčik und die Dolmetscherin.

Nenad Vlahović bedankte sich für das Gastgeschenk und versicherte, dass die Gemeindeverwaltung sich bemühe, alle Leute in diesem Dorf in Kenntnis zu setzen, dass die Heimatortsgemeinschaft Weprowatz uns ständig helfe, und diese positive Atmosphäre weiter zu entwickeln. Wir sind sehr, sehr dankbar.



v. li.: Nenad Vlahović, Heinz Kaldi, Dolmetscherin

Gleich nach dem Empfang brachte uns der Bus auf den ehemaligen Deutschen Friedhof, um an der Gedenkstätte für unsere toten Angehörigen zu beten. Die Gedenkstätte befand sich in einem gepflegten Zustand, das Buschwerk auf dem Gräberfeld war gerodet. Allerdings ist in der kurzen Zeit die Schrift der restaurierten Grabsteine sehr verblasst und einige gepflanzte Bäume sind nicht angewachsen. Diese sollen im Herbst erneuert werden.

Pfarrer Vajda sprach Gebete in deutscher Sprache. Heinz Kaldi legte vor dem großen Kreuz ein Blumengebilde aus Seidenblumen nieder, die deutsche Besuchergruppe betete das „Vater unser“ und „Gegrüßet seist du Maria“. Nach dem Gruppenfoto vor der Gedenkstätte suchten wir nach Grabsteinen unserer Vorfahren.



Blumengebinde an der Gedenkstätte auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof

Der Bus brachte uns anschließend zum „Spital“ und zusammen mit Pfarrer Vajda gedachten wir auf dem Ungarischen Friedhof am Opferstein der 19 Männer, die im November 1944 erschossen wurden, und unserer Toten auf diesem Friedhof. Es wurde wieder das „Vater unser“ und „Gegrüßet seist du Maria“ gebetet. Gräberbesuche schlossen sich an.



Gräberfeld auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof



Ungarischer Friedhof

Das Mittagessen nahmen wir – wie bei allen bisherigen Reisen – im ungarischen Verein im sogenannten Kulturdom der Ungarn „Lajoš Košuth“ ein. Wir freuten uns schon auf das traditionelle Gulasch mit Nudeln, Kraut- und Tomatensalat. Das Essen schmeckte wieder hervorragend und auch die heiß geliebten Mohn- und Nuss-Strudel wurden zum Nachtisch serviert.

Als Erinnerung an den Besuch 2013 in Weprowatz erhielten alle Reisetilnehmer entweder einen Teller oder eine Kaffeetasse mit dem alten und neuen Dorfnamen Weprowatz und Kruščić sowie mit Motiven, die direkt mit uns etwas zu tun haben, darauf: Kirche, Gedenkstätte, Gemeindeverwaltung, Brunnen. Heinz Kaldi bedankte sich herzlich dafür.



Reiseteilnehmer am Brunnen vor der Schule

Der Nachmittag stand zur Besichtigung der Häuser und zum Gang durch die Straßen und Gassen zur Verfügung. Jeder suchte sein Elternhaus auf. Das Wetter meinte es dieses Jahr gnädig mit uns. Bei angenehmen Temperaturen waren die langen Wegstrecken nicht so anstrengend. Am Spätnachmittag gab es ein Gewitter, das jedoch bald vorüber war. Um 18 Uhr brachte uns der Bus zurück nach Sombor, Herr Beck hatte uns auf einem Salasch am Rande der Stadt, der mit einem Museum und einem

Restaurant ausgestattet war, angemeldet. Wir wurden von den Gastgebern, angezogen in alter Tracht, mit verschiedenen Schnäpsen empfangen und begrüßt. Anschließend gab es Suppe, verschiedene Fleischsorten, scharfe Kartoffeln und Krautsalat. Zum Nachtisch wurden Kirsch- und Mohnstrudel mit Kaffee gereicht. Die Stimmung war ausgezeichnet. Es wurde viel erzählt und gelacht. Zur Musik vom Band tanzten einheimische Gäste und auch Personen unserer Gruppe schlossen sich an. Doch als es am schönsten war, mussten wir aufbrechen. Gegen 22.30 Uhr erreichten wir unsere Unterkünfte und ließen den Tag dort ausklingen.



Kirche mit neuer Farbe

Am Sonntag, 25. August, fuhren wir dann zur Kirchweih nach Weprowatz. Um 10 Uhr wurde die heilige Messe von Pfarrer Vajda gehalten – wie immer in drei Sprachen. Da die Kirche einen neuen Farbanstrich in den Farben gelb und blau bekommen hatte, gab Pfarrer Vajda folgende Erklärung dazu ab:

„Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, die Kirche braucht eine neue Evangelisation. Das ist die Bitte unserer Päpste vom zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert. Papst Franziskus sagte in Brasilien: ‚Kommt alle, helft mir, betet um alle, die noch nicht glauben.‘ Diese Bitte motivierte uns zur Erneuerung unserer Kirche

mit den neuen Farben. Gelb sind die Sonnenblumen, der Mais, die Zitrone und viele Früchte der Erde, auch das Gold. Es ist die Farbe der vatikanischen und auch der deutschen Fahne. Sie symbolisiert unsere menschliche Dimension hier auf Erden. Lichtblau ist der Himmel und die Farbe der seeligen Jungfrau Maria, ein Symbol für das Himmlische, das von Gott kommt. Die Kirche ist der Ort wo die Erde mit dem Himmel verbunden ist. Wir Menschen kommen, Gott zu danken und zu bitten. Gott kommt auch, um uns zu erhören und sich uns zu schenken.

Der heilige Stefan arbeitete mit allem Eifer an der Bekehrung seiner ungarischen Untertanen und stellte sein Reich unter den Schutz der Mutter Gottes. Er empfing von Papst Silvester II die Königskrone und durch seine Verdienste hat uns Gott erhalten in der Gnade des Glaubens. Bitten wir unseren Gott, dass er uns erhalte in der Liebe des Glaubens, alle die wir hier leben und in dieser Kirche beten. Die göttliche Liebe erfülle uns alle, besonders aber bitten wir den Segen für unsere lieben Gäste, die sich auch diesmal für die Pilgerreise in die Heimat in Weprowatz entschlossen haben.“

Am Sonntagmittag sorgte Vojin Mitrić für unser leibliches Wohl. Aus einem Restaurant der Nachbargemeinde besorgte er das Essen. Zusammen mit dem bewährten Küchenteam wurden uns Platten mit Hähnchenfleisch, Reis, Pommes Frites und Krautsalat aufgetischt. Zum Nachtisch gab es zwei Torten. Allen schmeckte es wieder sehr gut. Ein herzliches „Danke Schön“ an Vojin Mitrić und den vielen fleißigen Helfer/innen in der Küche an beiden Tagen.

Auf Wunsch von vielen Reiseteilnehmern brachte uns um 14 Uhr der Bus zur Gedenkstätte „Heuwiese“ in Hodschag, wo am 25. November 1944 von einem Partisanenkommando 212 Filipowaer Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren ermordet wurden. Der Reiseteilnehmer Mathias Haas, dessen Vater und Großvater unter den Opfern sind, legte ein Blumengebinde aus Seidenblumen am Kreuz der Gedenkstätte nieder. Auch hier beteten wir gemeinsam das „Vater unser“ und „Gegrüßest seist du Maria“ für diese unschuldigen Männer.

Bis zum Imbiss um 18.00 Uhr im Pfarrhaus konnten wieder Besuche abgestattet, Häuser besucht und unbekannte Ecken und Stellen im Dorf aufgespürt werden. Heinz Kaldi bedankte sich beim Pfarrer für die Einladung zum Imbiss und überreichte im Namen des Heimatortsausschusses eine Spende in Höhe von 500,00 €. Mit diesem Geld könne er auch ein neues Fenster im Pfarrhaus einbauen lassen, da die Fenster im Pfarrhaus stark defekt sind und innen durch Folien abgedichtet werden mussten.



Gedenkstätte auf der „Heuwiese“ in Hodschag

Er habe in der Kirche den Worten über die Farbe gut zugehört und die Erklärung verstanden, obwohl die Kirche in der Erinnerung unserer Eltern und Großeltern noch nie solche Farben hatte und besonders die blaue Farbe etwas ungewöhnlich und deshalb gewöhnungsbedürftig sei. Der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz liege es sehr am Herzen, dass die Kirche in einem guten Zustand erhalten bleibe. Ihm sei aufgefallen, dass das Portal in keinem guten Zustand sei, der Läufer in der Kirchenmitte erneuerungsbedürftig sei und in der Decke Risse zu sehen seien. Deshalb habe er mit dem Vorsitzenden des Kirchengemeinderats, Herrn Csaba Papajčik, besprochen, dass er für die Reparatur oder Erneuerung der Kircheneingangstür ein Angebot einholen solle. Er habe Herrn Papajčik dieses Jahr keine Bargeld-Spende gegeben sondern wir werden nach Eingang eines Kostenvoranschlags entscheiden, was vordringlich gemacht werden müsse und nach Ausführung die Kosten über Vojin Mitrić direkt bezahlen.

Pfarrer Vajda bedankte sich bei den Brüdern und Schwestern, die die Kirche und die Gemeinde mit Spenden unterstützen. Er segnete die Speisen und wünschte uns einen guten Appetit. Die Türe im Pfarrhaus stehe immer offen.

Um 19.00 Uhr ging's zum Ball ins „Spital“. Eine Drei-Mann-Kapelle spielte zum Tanz. Beim Czárdás und Gola vermischte sich der Kreis der ungarischen Profis mit deutschen Gästen. Leider war die Abfahrt ins Hotel auf 22.30 Uhr terminiert und das gemeinsame Tanzen musste beendet werden.

Am Montag, 26. August 2013, traten wir die Heimfahrt bei regnerischem Wetter bis nach Schwechat bei Wien an. Der Himmel weinte, dass wir Weprowatz verlassen mussten. Beim ersten Halt an einer Raststätte in Ungarn verteilten wir den Kuchen (Mohn- und Nuss-Strudeln), der uns vom ungarischen Verein mitgegeben wurde. Es reichte für alle Reiseteilnehmer. Ankunft in Schwechat war gegen 17 Uhr. Nach dem Abendessen wurden Gespräche geführt oder „Schafbock“ gespielt.

Für Dienstag, 27. August 2013, war die Besichtigung von Wien geplant. Pünktlich um 9.15 Uhr fuhr der Bus zur Wien-Stadtrundfahrt los. Im ersten Bezirk stieg unsere Reiseleiterin Elisabeth zu und wir fuhren am Donaukanal vorbei. Kurz danach sahen wir das Riesenrad und andere Fahrgeschäfte vom Prater an uns vorüberziehen.

Der erste Halt war am „Hundertwasser-Krawina-Haus“, wo wir uns ein Bild von der Arbeit des Künstlers machen konnten. Über die Ringstraße (Prachtstraße) ging es weiter zur Innenstadt. Der vorgesehene Spaziergang fiel wegen des Regenwetters leider ins Wasser.

Die Weiterfahrt führte uns vorbei am Denkmal von Johann Strauß, am Parlament, an der Staatsoper, an den Hofstallungen des Kaisers, in denen heute Museen untergebracht sind, am Schloss Belvedere u.v.m.

Das nächste Ziel war Schloss Schönbrunn (von außen) mit seinen schönen Gärten und Brunnen. Während der Fahrt hat Elisabeth uns immer wieder mit schönen Musikstücken der Wiener erfreut z. B. dem Radetzky-Marsch, dem Kaiserwalzer, Prinz-Eugen-Marsch u. a.

Der Abschluss war am Stephansdom. Danach hatte jeder die Möglichkeit, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Um 17 Uhr hat der Busfahrer uns nach einem erlebnisreichen Tag wieder am Treffpunkt abgeholt und ins Hotel nach Schwechat gebracht. Nach dem Abendessen gab es wieder viel zu erzählen.

Am nächsten Tag, Mittwoch, 28. August 2013, lag die letzte Etappe der Heimreise vor uns. Alles lief reibungslos. Günther Weißbarth hatte wieder statistische Ergebnisse zusammengestellt:

„Nach 3 kurzfristigen Absagen sind es noch 42 Reiseteilnehmer: 19 Frauen / 23 Männer. Davon sind 11 Personen in Weprowatz geboren, 20

Personen sind Nachkommen von ehemaligen Weprowatzern und 11 Personen stammen nicht aus Weprowatz. Eine Person ist dabei, die an allen sechs Reisen teilgenommen hat: Elfriede Seiler-Weißbarth. 13 Personen sind dabei, die zum ersten Mal mitfahren. Insgesamt sind im Bus 2.543 Jahre auf Reisen. Die älteste Person ist 86 Jahre alt und zwei sind unter 20 Jahre alt, das Durchschnittsalter beträgt 60 Jahre. Am häufigsten ist der Familienname Straub 4 x und der Vorname Jakob 3 x vorhanden. Die größte Gruppe kommt aus Backnang: 8 Personen. Dabei sind: Vater und Sohn 1 x, Mutter und Tochter 1 x, Familie mit Sohn 1 x, Familie mit Sohn und Schwester 1 x, zwei Schwestern 1 x, Opa und Enkel 1 x, Oma und Enkel 1 x“.

Danach ergriff Barbara Büttner das Mikrofon und bedankte sich bei Heinz Kaldi für die umfangreiche und perfekte Vorbereitung der Reise und die hervorragende Reiseleitung.

Die vielen Eindrücke werden den Teilnehmern sicher noch lange in Erinnerung bleiben.



Stephansdom in Wien

ANMERKUNGEN UND GEDANKEN DER MITREISENDEN ZUR FAHRT NACH WEPROWATZ

Helga Hummel: Ein persönlicher Rückblick

Als junge reiselustige und reiseerfahrende Frau wollte ich mit meiner Mutter Elisabeth Hummel geb. Matthes nach Weprowatz fahren, in ihren Geburtsort, an dem sie 21 Jahre gelebt hat bis zu ihrer Flucht im Oktober 1944. Meine Mutter wollte nicht. Sie wollte nicht nur nicht, sondern sagte ungewöhnlich entschieden: „Nein, da fahre ich nicht hin“.

Das Thema ruhte. Bis ich im Juni diesen Jahres erfuhr, dass es noch einmal – geplant das letzte Mal – eine Fahrt nach Weprowatz geben sollte. Ich konnte mitfahren. Ich reise eher allein, zu zweit oder in einer kleinen Gruppe. Über 40 Teilnehmer eine ganze Woche lang. Ob das gut geht? Zweifel und Neugierde. Letzteres überwog.

Da ich im Norden wohne brauchte ich erst einen Tag, um nach Backnang bzw. Winnenden zu kommen. Dort übernachtete ich in einem Hotel direkt neben dem Busunternehmen. Morgens war ich dann die erste. Auf den reservierten Plätzen kamen mir relativ viele Namen aus den Erzählungen meiner Mutter bekannt vor. In Backnang stiegen die meisten ein, manche wurden von verschiedenen Stopps unterwegs mitgenommen. Mein Sitznachbar war sehr alt und damit Zeitzeuge, was ich sehr spannend fand. Ich bin leider kein Morgenmensch und hätte manche Geschichten lieber später am Tag gehört ...

Erste Übernachtung in Wien. Es gab morgens Schwierigkeiten mit dem Kaffee. Kein guter Start in den Tag. Wir fuhren nach Sombor, unsere Unterkunft für die nächsten 3 Nächte. Auf dem Weg gab es einen Halt in Gakova. Ich wusste bisher nichts über dieses Massengrab. Die Inschrift auf dem Denkmal klingt recht harmlos. Mehr Zugeständnisse an die Wahrheit waren nicht zu erreichen.

Dann endlich: am nächsten Morgen die Fahrt nach Weprowatz, etwa 50 Minuten Fahrzeit von Sombor entfernt. Menschenarme Gegend mit vielen Maisfeldern. Je mehr wir uns dem Ziel näherten desto aufgeregter wurde ich. Wie wird es sein? Durch Informationen über das Dorf vorbereitet, war ich eher positiv überrascht. Sicherlich sind die Häuser teilweise in schlechtem Zustand. Die Menschen haben wenig Geld und ein Haus in Ordnung halten kostet eben Geld. Ich schloss mich anderen Reiseteilnehmern an, die in die gleiche Gasse wollten wie ich. Ich wusste, dass das Haus meiner Großeltern noch stand. Meine Spannung stieg. Dann stand ich vor

dem Haus. Im Giebel war „MG“ zu sehen, was Matthes Georg bedeutet. Ein 86jähriger Teilnehmer der Reise sprach serbisch und konnte mit einem jungen Mann im Nachbarhaus reden. Die Bewohner waren nicht da. Und ich wollte gerne das Grundstück betreten, vielleicht auch ins Innere des Hauses schauen ... Das war dann am nächsten Tag möglich. Die Bewohner, ein Ehepaar, empfingen uns freundlich, zeigten mir das Innere des Hauses, den Garten, die Ställe. Ich war beeindruckt und erstaunt, wie klein das Haus ist. Fantasien tauchten auf. Ich stellte mir meine Mutter als junges Mädchen im Stall vor. Ich weiß, dass sie viele Arbeiten nicht mochte. Für mich war dieses Erlebnis das Herzstück der Reise.

Es gab noch viele positive Erlebnisse, wie das ausgezeichnete Mittagessen (Gulasch) in Weprowatz, mit reichlich Mohn- und Nuss-Strudeln zum Nachtsch, von eifrigen Köchinnen gezaubert. Erinnerungen an die sehr guten Kochkünste meiner Mutter kamen auf. Der Priester hielt am Sonntag eine Messe in Ungarisch, Serbisch und Deutsch in seiner neu gestrichenen Kirche in Blau und Gelb. Ein seltener Anblick: eine volle Kirche. Das Treiben vor der Kirche war dagegen weniger erfreulich: Billiger Ramsch aus Fernost. Der Abend und die beiden Tage in Weprowatz endeten mit einem Tanzabend im Kulturhaus.

Am nächsten Morgen begann die Rückfahrt. Nach einem erlebnisreichen Tag in Wien kamen wir am nächsten Abend wieder in Backnang an.

Für mich war dies eine erlebnisreiche Reise in die Vergangenheit. Spannende Einblicke in das Leben meiner Mutter als Kind und junge Frau. Leider habe ich keine Idee bekommen, warum meine Mutter so negativ über ihre Heimat gesprochen hat. Ich habe mich sehr wohl gefühlt innerhalb der Gruppe. Und ich hatte die Gelegenheit, wieder einmal Englisch zu sprechen.

Traudl und Walter Straub:

„Lieber Heinz Kaldi, liebe Mitreisende, für Walter und mich war es ein einzigartiges Vergnügen! Danke für die hervorragende Organisation. Danke für eure familiäre und freundliche Aufnahme in der Reisegruppe. Danke für eure Mithilfe anlässlich der Begehung in der Mittelgasse 142 in Weprowatz, wo unser Vater und Schwiegervater Jakob Straub seine Heimat hatte. Frau Aurelia Bulatović war uns eine große Unterstützung. Danke für eure Auskünfte und Erzählungen, besonders die von den Zeitzeugen. Diese Reise hat meinen Walter zu seinen Wurzeln geführt und wir sind von Herzen dankbar dafür. Nun kann man sich alles besser vorstellen und auch begreifen, was damals geschah. Walter's Vater war wohl dermaßen traumatisiert, dass er nie darüber sprechen wollte oder auch nicht konnte.

Für uns war diese Reise eine wertvolle Bereicherung. Der Zeitablauf war gut eingehalten. Der Busfahrer einfach ein Könnner. Die Hotels waren okay. Die Frühstücke gut und reichlich. Die Bewirtung und Aufnahme im Spital in Weprowatz hervorragend und sehr freundlich und liebenswert. Der Heimatabend mit der fleißigen Musikkapelle sehr gelungen. Die Empfänge durch die Gemeinde Weprowatz und den Herrn Pfarrer sehr würdevoll und gutgemeint. Die Abendessen in dem Restaurant „Vila Tamara“ und auf dem Salasch auch etwas für Gourmets. Vor allem aber auch sehr sehr lustig und manche von uns hatten tags darauf Muskelkater vom vielen Lachen (tiefe Stühle, rote Stühle etc.). Überhaupt ging es die meiste Zeit sehr humorvoll zu.

Dennoch gab es auch Momente der Nachdenklichkeit, der Trauer und der Andacht. Nichts kam zu kurz! Es waren einfach auch die zwischenmenschlichen Begegnungen, die diese Reise für uns so unvergesslich machen werden. Wir hoffen sehr darauf, dass es auch in Zukunft noch solche Reisen in die alte Heimat geben wird. Es ist schon im Interesse gegen das Vergessen notwendig und wichtig. Die Erinnerungen sollten auch für unsere Nachkommen gegenwärtig bleiben. In diesem Sinne an die Personen, die mit der Organisation der Reise etwas zu tun hatten, nochmals unser „Herzlichstes Vergelt's Gott!“ und auf ein baldiges Wiedersehen! Eure Freunde Traudl und Walter Straub“

Evi Wohlschläger: Eine Reise zu meinen donauschwäbischen Wurzeln
Mein Mann, ein waschechter Bayer – aber in seinem Herzen immer schon ein halber Donauschwabe – und ich waren nach vielen Jahren wieder in Weprowatz. An der Busfahrt nahmen wir aber das erste Mal teil. Wir wurden sofort freundlich aufgenommen und fühlten uns gleich dazu gehörig. Es war schön, wie wir uns alle unterhalten haben, Erinnerungen ausgetauscht, von Erfahrungen berichtet haben, und das größtenteils in unverfälschter Weprowatzer Mundart. Dabei habe ich einen Verwandten kennengelernt, von dem ich bis jetzt gar nichts wusste.

Was wir aber bei der Führungen gehört und in Gakowa, in Weprowatz und in Filipowa gesehen haben, machte uns sehr betroffen. Wie Menschen mit anderen Menschen umgehen, keine Ehrfurcht vor den Toten haben, ist unverständlich und unverzeihlich.

Eine weitere Erfahrung ist nun die Gewissheit, dass mein Elternhaus, in dem ich geboren wurde und die ersten Jahre meines Lebens verbracht habe, total verwaorlost und vom Einsturz bedroht ist.

Rückblickend werden wir uns gerne an diese Reise erinnern und der alten Heimat dennoch stets tief verbunden bleiben.

Frank und Theodor Nebl: Unsere Fahrt nach Weprowatz 2013 und Sprüche meiner Großmutter

Mein Sohn Frank Nebl und ich Theodor Nebl haben in diesem Jahr an der Busfahrt nach Weprowatz teilgenommen. Frank war schon vor zwei Jahren dabei und wollte sich mit mir nochmals auf den Weg machen. Auf der Checkliste meines Lebens stand der Besuch der Heimat meiner Vorfahren immer noch als unerledigter Punkt. Irgendetwas hat immer verhindert, dass ich teilnehmen konnte – doch nun sollte es realisiert werden. Frank und ich flogen von Berlin nach München – dort sammelte uns der Bus aus Backnang kommend am Flughafen auf. Ich war sehr gespannt auf die Landsleute, die wir treffen würden. Wir wurden sehr herzlich aufgenommen. Am Ende stellte sich heraus, dass wohl alle Businsassen miteinander verwandt waren und fast alle verhielten sich zueinander so, wie freundliche liebe Verwandte. Auf der Fahrt nach Wien wurden mein Sohn und ich für ein kleines Kulturprogramm verantwortlich gemacht (Elfriede Seiler und Maria Kaldi). Dem war zuträglich, dass Frank und ich die originale Weprowatzer Mundart noch (fast) perfekt beherrschen. Der Grund dafür ist der, dass in unserem Hause bis zum Tode meiner Mutter (2001) grundsätzlich diese Mundart gesprochen wurde. Das trug uns ein, dass wir die Neblzwillinge genannt wurden. Mit einem Weprowatzer Text, einigen Witzen und Sprüchen, die ich von meiner Großmutter, Theresia Groß, geb. Kühner, 1900 – 1976, kannte, haben wir zur guten Laune beitragen können. Die Ankunft in Weprowatz und der Aufenthalt dort waren für mich besondere emotionale Ereignisse. Ich hatte die Bilder von Fotografien bereits im Kopf. Aber auf dem Friedhof zu stehen, auf dem die Vorfahren beerdigt sind, oder in der Kirche zu sitzen, in der meine Großeltern geheiratet haben, meine Mutter getauft wurde und zur Kommunion und Firmung ging, rührte mich sehr an. Auch als sehr emotional habe ich empfunden, dass unsere Businsassen unter anderem in Gakowo und Filipowo all derer gedachten, die nicht geflüchtet waren und in ihrer Heimat auf schreckliche Weise ihr Leben lassen mussten. Nun hat uns der Alltag nach einer wunderschönen Reise wieder – und wir wollen das Versprechen einlösen, einige Sprüche meiner Großmutter zu präsentieren. Wie gesagt, meine Vorfahren mütterlicherseits lebten in Weprowatz. Ich lege ein Bild von der Familie bei.

Das Bild muss etwa 1943 aufgenommen worden sein. Meine Großmutter (Bildmitte) beeindruckte mich schon als Kind damit, dass sie wohl für jede Lebenssituation einen Spruch, der meist ins Schwarze traf, parat



*Hinten v. li.: Katharina Ress geb. Groß *1919, Jakob Ress *1916 +gefallen 1943, Elisabeth Groß *1924 (meine Mutter, verh. Nebl)*

*vorne v. li.: Theresia Fischer geb. Ress *1896, auf dem Schoß Elfriede Ress *1942 (verh. Czerwinski), Theresia Groß geb. Kühner *1900 (meine Großmutter), Josef Ress *1940, Jakob Groß *1898 (mein Großvater)*

hatte. Sie verstarb 1976. Doch in all den Jahren danach war sie stets bei mir und zwar deshalb, weil ich fast täglich in Situationen geriet, zu denen ihre Sprüche passten. Seltsamerweise hatte ich sie gespeichert – sie waren abrufbereit. Vor ca. zehn Jahre habe ich dann begonnen, ihre Sprüche zu sammeln und aufzuschreiben. Weil ich hoffe, dass Sie auch Freude daran haben werden oder sie sogar wieder erkennen, gebe ich Ihnen heute eine kleine Auswahl zur Kenntnis:

1. Eß'tert Narre, eß'tert Schmarre, s' is nar far eich Narre gekocht warre!
2. Far's Glick bischt groß g'nung – far's Unglick schun zu groß.
3. Er hot die Verreck od'r gor die Krepaunz.
4. Mer muss dr Wohred die Ehr gewwe.
5. Wer Salz verstrojt, der greint oh noch.

6. Im Geld ligt die Katz wojch.
7. Am Schluss knallt die Peitsch.
8. Wann die Medizine net bittr sin, no helfe sie oh net.
9. Wann dr Herrgott die Tier zuschlagt, no macht'r vrleicht a Fenschtr widdr uff.
10. Wann ich schterwe muss, no mecht ich krank sein, net g'sund.
11. Rung'sotze hen mer, Licht hen mer verbrennt un g'schafft hen mer nix.
12. Dr Weg in die Hell ist gflaschtrt mit guti Absichte.
13. Gutheit is a Schtick vun dr Littrichkeit.
14. Oh Johr halt mer iwerall aus, un wanns beim Teifl is.
15. Wann ich wisst, dass mei Koppdichl mei G'heimnis kennt, no dät ich's verbrenne.
16. Mach's jetz glei odr spätr g'schwind.
17. Wort nar noch, bischt gern gehscht.
18. Do ligt dr Dippl und dr Käs is hie.
19. Drei kenne a G'heimnis var sich b'halte, wann zwo nix drvo wisse.
20. Die Klone halde, was die Große verspreche.
21. Glick is, wann mer fars Schicksol Talent hot.
22. Wer g'sund schterbt, is oh tod.
23. Ich mon, ich wachs schun nundr zu.
24. Klo un keck schmeißt dr Großi in dr Dreck.
25. Wann't dr in die Hose brunscht, no brauchscht Dich net wundre, wanns net lang worm bleibt.
26. Wann't mit ohnem Aff verheiot bischt, no brauchscht Dich net wundre wanns noch Banane schtinkt.
27. Der siggt nix un hert nix un geht dr Halt net noch.
28. Mer muss kloge lerne, ohni zu leide.
29. Geh un sag du worscht do.
30. Wie ich jung wor, wore die alte Leit schlau. Wie ich alt wor, wore die junge Leit schlau. Ich wor immr bei dr Dumme.
31. Sie hot's Lache un Greine in ohnem Säckl.
32. Wer globt, dass'r was is, hert uff, was zu werre.

33. Wer aufenschiere will, muss die Treppe steige, der kann net mit'm Fohrschtuhl fohre.
34. Was mache mer heind? Des, was mer geschtr gesse hen!
35. Mone is so viel wie nix wisse.
36. Nix is gut far in die Auge.
37. Wann't so wenig escht, no schlagscht bal hinde naus.
38. Ich mon es regn't Mischtgawwle.
39. Dummheit, Hochmut un Stolz wachse uff'm selwede Holz.
40. Do ligge sie in dr Sun un losse Schmer aus.
41. Wann mer liegt, no schlagt ohm dr Herrgott a Nogl in die Zung.
42. Wann ich den im Orsch hätt, den dengt ich in die Done schieße.
43. Bis dohie schießt noch so manch'r Spatz, der heind noch gor ko Orschloch hot.
44. Schpor in dr Zeit, no hoscht in dr Not.
45. Bis die Woret sich die Schuh zugebunde hot, is die Lug schun ohmol um die Welt.
46. Aus ohnem traurige Orsch kummt ka frehlicher Farz.
47. Wann die Meis satt sin, no schmeckst Karn bittr.
48. Wann dr Teifl krank is, no wart'r Mönch.
49. Taram taram dr Michl kummt – hot Bohne g'fress – hot Linse g'schiss – hot sich dr ganzi Orsch verriss.
50. Dich kann mer schicke far dr Tod hole, du findscht'n net oder du kummscht net zuruck.
51. An dem Kerl hot sie dr Narre g'fresse.
52. Der hot dr Zigeinmarusch ins Duttl gebiss. (Wenn jemand eine Zahnlücke hat)
53. Die is so geizich, die schneid die Werscht und dr Käs so dinn wie a Korteblatt.
54. Wan't net woscht, was't hoscht soge welle, no wors g'wiss g'loge.
55. Wer net will, hot g'hatt un wer net esst is satt.
56. Jetzt is Mattej am letschte. (Alles ist verloren)
57. Hajoli popoli, schlags Pippili tod, s'legt mr ko Ojer un fressst mr mei Brot.
58. Stell dich net so derisch oh.

Erinnerungen des Josef Wekerle



*Josef Wekerle *1938 mit Enkeltochter
Anna-Maria*

Josef Wekerle hat folgende Erinnerungen aufgeschrieben: Er ist am 1. Januar 1938 als Sohn der Eheleute Georg Wekerle, Schreiner, und Anna geb. Distl in Weprowatz geboren, wohnte in Weprowatz in der Mühlgasse 28 und lebt heute in der Kriehuberstr. 9 in 3011 Irenental, Österreich.

Mei Sepp-Vettr

Durch den Kopftypus (Wolhynisches Fieber) im Lager Jarek hatte ich sämtliche Erinnerungen verloren. Einige wenige Episoden kamen danach aus der Vergangenheit wieder an die Oberfläche. Eine davon betrifft meinen Onkel Josef Wekerle (FB 8313), genannt Sepp-Vettr. Er wohnte in der Vorderen Reihe 142, hatte einen Bauernhof,

der ja auf alle Kinder eine Faszination ausübt. Eigentlich hatte ich ihn aber wegen seinen unerschöpflichen Späßen, die er mit mir trieb, gern.

Da nahm er mich einmal mit seinem Pferdewagen mit zum Kukuruzbrechen. Er sagte zu mir: „Klettere den Stängel hinauf!“ „Der ist ja zu schwach, der bricht ab!“ Nach kurzer Debatte war ich unsicher und probierte es. Und siehe da, ich kletterte vielleicht 50 cm hoch, ohne dass der Stängel brach. Der Sepp-Vettr hatte ja doch Recht! Da sah ich erst, dass er den Stängel oben festhielt. Es entstand wieder eine Diskussion – und er überzeugte mich, dass ich auch ohne seine Unterstützung hochklettern könnte. Ich probierte es – und plumps da lag ich drunten! Mein Sepp-Vettr und alle Arbeiter lachten mich tüchtig aus. Und doch liebte ich seine Späße.

Es war im zeitlichen Frühjahr 1945 und mein Sepp-Vettr nahm mich wieder einmal mit. Auf dem Wagen hatte er Säcke geladen, ich durfte neben ihm auf dem Kutschbock sitzen. Die Stimmung war ungemein gedrückt. Er



*Familie Josef Wekerle v. li.: Klara Seipl geb. Wekerle (Tochter) *1922, Anna Wekerle geb. Gantner (Ehefrau) *1901, Johann Seipl (Schwiegersohn) *1920, Josef Wekerle (Sepp-Vettr) *1896, davor: Josef Wekerle (Neffe) *1938*

Was wird die nächste Zukunft wohl bringen? Was steht uns bevor? Das drückt sogar auf das Gemüt eines Siebenjährigen...



*Josef Wekerle *1986 im Spital, Besucher Josef Wekerle *1938*

versuchte, mich aufzuheitern: „Gelt Seppi, die Wagen fahren auf dem Kanal und die Schiffe im Staub.“ Ich versuchte, ihn zu belehren, aber er zeigte keine Einsicht. Doch wir konnten beide nicht lachen, es kam nicht die geringste Stimmung auf. Nicht nur das Wetter war trüb und die grauen, dunklen Wolken lasteten auf uns. Die kommenden Ereignisse warfen ihre düsteren, unheimlichen Schatten voraus. Wir ließen die Köpfe hängen.

Mein Sepp-Vettr hatte 1953 einen Arbeitsunfall und wurde operiert. Mit seinen Fieberphantasien fiel er nachts aus dem Bett und lag unbemerkt stundenlang auf dem Steinboden, die Wunde verschob sich. Es ging ihm gar nicht gut. Da wollte er mich noch einmal sehen und so fuhr ich in den Pfingstferien von Wien nach Graz. Er freute sich sehr über meinen Besuch und es ging ihm gleich besser, das Fieber sank und er konnte wieder essen. Beim Abschiedsbesuch am dritten

Tag war er traurig, das Fieber war wieder höher und der Appetit weg. Ich musste heim fahren. Und kurz darauf hatte ich keinen Sepp-Vettr mehr...



Begräbnis: Auszug aus der Halle



*Begräbnis: rechts vom Pfarrer Georg Wekerle (Bruder) *1899, Klara Seipl (Tochter) *1907, Witwe Anna Wekerle *1901 (halb verdeckt)*

Henn mr aa drhom

Meine Eltern bemühten sich, mich zu einem braven Buben zu erziehen. Ich freute mich immer, wenn mich mein Vater mitnahm. Na, und mein kleiner Hund musste auch dabei sein. Mein Vater plauderte mit anderen Männern – und ich versuchte, einen guten Eindruck zu machen. Einem Gesprächspartner gefiel mein Verhalten und er wollte mir einen Pengö schenken. Ich lehnte jedoch ab: „Brauch‘ ich net, henn mr aa drhom!“

Mit'm Hoogestecke glibt

Bei einem Gespräch meines Vaters schnappte ich die faszinierende Neugier auf, dass der Eberer (Name geändert) sein Weib mit dem Hoogestecke (Spazierstock) verprügelt hat. Meine Mutter war entsetzt als ich ungezogenes Kind ihr das erzählte. „So etwas sagt man doch nicht!“ „Ja aber was sagt man denn dann?“ „... mit dem Hoogestecke g'liebt!“ Diese Version erzählte ich selbstverständlich vorlaut bei nächster Gelegenheit den Gesprächspartnern meines Vaters: „Dr Eberer hat sei Weib mit'm Hoogestecke g'liebt!“ Großes Gelächter! Und nun fragten mich alle Freunde meines Vater: „Sag Seppi, was hat der Eberer g'macht?“ Und ich gab meine Version zum Besten.

Die neue Heimat

Meine Mutter (Anna Wekerle, geb. Distl, FB 8318) und ich kamen am 30. April 1947 in Wien an und fanden meinen Vater noch am gleichen Tag im Lager am Kernstockplatz. In dem ehemaligen Schulzimmer waren bereits etwa 25 Personen, aber man bot uns sofort an, zusammen zu rücken.

Mein Kopf war verkrätzt, die Handrücken, Unterarme und Waden offen. So konnte ich nicht in die Schule gehen, obwohl ich bereits neuneinhalb Jahre alt war und zu Hause 1944 nur 14 Tage die 1. Klasse besuchen konnte. Eine Krankenschwester trug eine weiße Salbe auf, so dass ich die erste Klasse am 20. Mai beginnen konnte. Der Lehrer bediente sich einer Fremdsprache, nämlich Hochdeutsch, und was er an die Tafel schrieb, konnte ich mit den stark geschwächten Augen nicht lesen. Ende Juni schloss ich die erste Klasse ab. Der 68-jährige Lehrer sagte zu meiner Mutter: „Ich schenke ihm eine Vier (= genügend, die zweitschlechteste Note), damit er in die zweite Klasse aufsteigen kann. Lernen sie mit ihm in den Ferien Schreiben und Rechnen. Wenn er es nicht schafft, bleibt er halt im 2. Jahrgang sitzen.“

Meine Mutter brachte mir in den Sommerferien die Blockbuchstaben und die Kleinbuchstaben sowie die Schreibschrift bei und ab der 2. Klasse hatte ich dann bei einem jungen Lehrer gute Noten (keine einzige vier!). 1948 bekamen wir dann auf Vermittlung von P. Johler SJ (geboren in Filipowa) eine

Zimmer-Küche-Wohnung im Pfarrhof als Hauswart, meine Mutter musste in der Früh die Kanzleien putzen und das zweistöckige Haus sauber halten. Für die Übersiedlung schien meine Hilfe unbedingt notwendig und mein Vater schrieb mir eine Entschuldigung für die Schule. Wir begannen um 7 Uhr und trugen unser Vermögen quer über den Platz – und um halb 8 Uhr waren wir bereits fertig! Und ich musste leider zur Schule gehen. Sonntags trafen sich viele Landsleute (= Flüchtlinge von überall her) nach dem Kirchenbesuch in unserer Küche, wo dann oft kein Stehplatz mehr frei war. Nach Jahren wurden es immer weniger, denn viele fanden einen Hauswartposten und zogen weiter weg.

Meine weitere Schulkarriere: Nach der Grundschule besuchte ich ab Herbst 1950 drei Jahre lang das Gymnasium und lebte im Internat, finanziert von einigen frommen Frauen. In der ersten und zweiten Klasse hatte ich einen Vorzug (Auszeichnung). Dort durften wir unter strengster Überwachung nur Hochdeutsch sprechen, was beim Fußballspielen manchmal sehr schwer war. Die vierte Klasse Realgymnasium besuchte ich nur bis 31. März 1954.

Den Rest machte ich als Externist fertig, denn ab 1. April war ich in der Großhandelslehre, ab 6. April besuchte ich einen Abendkurs für Stenografie und Maschinenschreiben, vom 20. April bis Juni ein Semester Berufsschule. Also alles gleichzeitig! Im Juni legte ich alle Prüfungen zum Abschluss 4. Klasse Realgymnasium ab. Meine Lehrzeit war statt drei nur zwei Jahre, die Abschlussprüfung 1956 legte ich natürlich über den Stoff der dreijährigen Berufsschule ab – und damit hatte ich die Versäumnisse der zweijährigen Lagerzeit aufgeholt!

1959 bis 1962 verbrachte ich wieder in einem Wiener Flüchtlingslager, nicht weil es mir dort so gut gefiel, sondern weil meine Frau und ich nach der Heirat keine eigene Wohnung hatten. Dass das vom Innenministerium bewilligt wurde, verdanke ich der Empfehlung des Flüchtlings-Hochkommissars.

Durch Schule und Beruf wuchs ich immer mehr in die Wiener Gesellschaft und nach 15 Jahren konnte ich auch neben Hochdeutsch einigermaßen den Dialekt und fiel nicht mehr auf. Oder doch? In der Straßenbahn kam ich mit einem Mann ins Gespräch – bis er sagte: „Sie sind doch nicht von hier!“ „Wie kommen Sie darauf?“ „Sie haben eine viel zu klare Sprache.“ Dann erzählte ich kurz wo ich her bin und warum ich da bin.

Als wir 1947 herkamen, waren wir gar nicht erwünscht. Es gab aber auch Menschen mit Mitgefühl. Ein Beispiel: Nach zwei oder drei Tagen nach unserer Ankunft suchte eine Dame eine Bedienerin (Reinemachfrau). Meine Mutter ging mit und blieb in dieser Tätigkeit bis sie in den Sechzigerjahren

einfach nicht mehr konnte. Zu Weihnachten schenkte sie immer eine Schüssel Weihnachtsbäckerei, denn die Gnädige konnte ja nicht backen. Und als das Dienstverhältnis längst beendet war, besuchte die gnädige Frau jährlich einige Male meine Mutter.

Bin ich nun zur Gänze integriert und ein Österreicher? Ja, aber genauso Europäer, auch wenn ich noch einige wenige Wurzeln in der untergegangenen Heimat habe. Ich habe das Land niemals wieder betreten, zu viele bedrückende Erinnerungen an die zweijährige Lagerzeit kommen immer wieder hoch. Wir sind ja nicht von Weprowatz weggegangen, sondern aus der Hölle geflohen. Aber im Jahre 2005 habe ich mit meinem jüngeren Sohn unsere Urheimat Württemberg besucht und sind alle Dörfer rund um Wiesenstetten abgefahren, wohin die Vorfahren seit 1645 eine Verbindung hatten – ein einmaliges Erlebnis!

Eine Fahrradreise in die Heimat meiner Eltern

Zuerst war da so ein Gedanke, eine Idee ...

Aus Erzählungen meiner Eltern und Großeltern habe ich – Karl-Heinz Fischer – viel aus ihrer alten Heimat gehört. Eine größere Fahrradtour wollte ich schon lange einmal unternehmen. Dann war mir klar wohin diese Tour gehen sollte: „Ich fahre in die Heimat meiner Eltern!“

Mein Vater, Jakob Fischer, ist in Tschervenka, dem heutigen Crvenka geboren, meine Mutter, Maria Luttmann, in Weprowatz, heute Kruščić genannt. Meine Eltern sind nie mehr in ihre alte Heimat gefahren. Mein Vater wollte es nicht, wenngleich ihn alles von „daheim“ sehr interessiert hat. Auch kannten sich meine Eltern damals natürlich nicht. Erst nach der Vertreibung und Flucht haben sie sich in Stuttgart auf dem Fasanenhof kennen gelernt und 1947 geheiratet.

Mir wurde bewusst: „Da fahre ich am besten alleine hin.“ Das Fahrrad hatte ich schon vor einem Jahr bei Velotraum erstanden. Nicht billig, aber wie der Name schon aussagt, ein Traum von Fahrrad.



Am 6. August 2012 war es endlich soweit. Mit dem Zug fuhr ich nach Ulm und dort begann die Fahrradreise in die Heimat meiner Eltern. Ulm deshalb, weil hier die Ulmer Schachteln die Donau hinabfahren. Und genau wie die Ulmer Schachteln, jedoch mit meinem vollgepackten Fahrrad, wollte ich die Donau abwärts fahren bis in die Batschka. Schnell noch zum Ulmer Münster und das obligatorische Foto mit meinem Fahrrad im Vordergrund geknipst, und los ging es.

Durch die Donauauen, mit teils schlechten Wegen, fing es bereits vor Gundelfingen zu regnen an. Dieser Regen begleitete mich – teilweise recht heftig – bis Donauwörth. Hier fand ich eine Unterkunft in einem Brauereigasthof.

Das reisefertige Fahrrad vor dem Münster in Ulm



Denkmal „Ulmer Schachtel“ vor der Donaubrücke in Großmehring bei Ingolstadt

Am nächsten Tag, die Sonne zeigte sich von ihrer besten Seite, radelte ich über Ingolstadt nach Weltenburg. Nach einer Besichtigung der Klosterkirche und einem verspäteten Mittagessen, fuhr ich mit dem Schiff durch den Donaudurchbruch nach Kehlheim. Auch am 3. Tag lachte die Sonne wieder und das sollte nun einige Tage so bleiben. Weiter nach Regensburg, Straubing, Deggendorf. Drei Kilometer vor der Pension in Vilshofen war der Vorderreifen plötzlich platt. Der fast durchgehend gekieste Fahrrad-



Passau an der Donau

weg forderte nun seinen Tribut. Ein neuer Schlauch half mir, die Pension zu erreichen. Früh war ich bereits am nächsten Morgen in Passau und hatte noch Zeit, die Stadt zu erkunden. Denn erst um 12.00 Uhr ging das Schiff, das mich ein Stückchen weiter auf der Donau bis zur Schlägener Schlinge brachte. 40 Kilometer Radweg hatte ich so eingespart. Dafür musste ich noch bis Mauthausen, um eine Unterkunft zu finden.

Der nächste Tag brachte mich nach Krems. Nach einem gemütlichen Abend in einem Heurigen-Lokal war es am nächsten Morgen nicht mehr weit nach Wien. So konnte ich bereits am Nachmittag durch die Stadt schlendern.

Tags darauf fuhr ich über Hainburg nach Bratislava. Bratislava kannte ich bereits von früheren Besuchen und so radelte ich nur eine kleine Runde durch die Altstadt und machte eine kurze Mittagspause. Weiter nach Ungarn bis Mosonmagyaróvár und wieder mal die Hotelsuche. Es war nicht immer leicht, eine Unterkunft zu finden. Da ich erst unterwegs wusste wie weit ich an diesem Tag kommen würde, konnte ich mir nur grob die Etappen einteilen. In Győr gelang es mir, nach vielem hin und her mein bepacktes Rad beim Touristenbüro abzugeben. Nun hatte ich ein paar Stunden Zeit, mir die schöne Stadt anzusehen. Danach ging es noch weiter bis Komárom.



Marktplatz mit Mariensäule im Zentrum der Altstadt von Győr



Basilika in Esztergom

Als nächste Etappe hatte ich nur eine kurze Strecke von 65 Kilometern nach Esztergom (ehemalige ungarische Hauptstadt) eingeplant. Dadurch konnte ich mir nachmittags die Basilika, die Burg und Stadt ansehen.

Mittwoch, 14. August: Es war wieder alles an Radwegqualität dabei. So ging es bis Budapest, wo ich erst nach einigem Suchen ein bezahlbares Hotel fand. Hier hatte ich einen Tag lang fahrradfrei. Ein Streifzug durch die Stadt mit Kettenbrücke, Burgviertel, Fischerbastei und vieles mehr brachte mir die schöne Donaumetropole näher.



Parlament in Budapest

Als ich weiter fuhr, begann auch wieder die Suche nach den Wegzeichen. Dieses Problem begleitete mich schon seit Ungarn. Nachdem ich das Budapester Einzugsgebiet verlassen hatte, wurde es besser, jedoch nicht die Wegqualität. Von gut bis miserabel war alles dabei. Vor allem diese grob geschotterten Dammwege staubten einen dermaßen ein, dass man nach Alternativen suchte. In Solt (liegt in der großen ungarischen Tiefebene an der Donau) kam ich dann in einem Hotel unter, das auch schon bessere Zeiten gesehen hat. Von Solt fuhr ich auf Nebenstraßen in Richtung Kalocsa, um die unbefestigten Dammwege zu umgehen. Aber irgendwann holten sie einen in aller Heftigkeit wieder ein. In Kalocsa (Sitz des Erzbischofs), nach einigem Suchen fand ich ein Hotel, das von einem Donauschwaben, Herrn Spiegel, betrieben wird. Ohne Gepäck machte ich einen Ausflug nach Hajós, dem größten Weinkellerdorf Europas. Ich aß im donauschwäbischen Restaurant und an einem Kellerhaus bekam ich einen Wein zum Kosten angeboten.

Begleitet von der Angst, dass eine Speiche reißen könnte, hatte ich wieder auf der Straße ein paar Kilometer dieser grobschottrigen Dammwege eingespart. In Baja suchte ich erneut den Dammweg und fuhr dann sehr schön an der Donau entlang bis Mohács. Leider war die Wegbeschaffenheit nicht sehr schön, es war ein holpern von Schlagloch zu Schlagloch. Nun war die Grenze zu Kroatien nicht mehr weit. Abgesehen davon, dass ich mich wieder einmal verfahren hatte, hat der Herrgott vor die serbische Grenze noch einen richtigen Berg gesetzt. Na ja, da gab es eben auch



Fischerbastei in Budapest



St. Urban, Schutzpatron der Winzer, in Hajos

Weinbau. Schnell wurde der Ausweis gezückt und über eine neue Brücke nach Bezdán in Serbien gefahren. Nach 118 Kilometern Fahrtstrecke wollte ich an diesem Tag die 20 Kilometer bis Sombor nicht mehr weiterfahren, denn es war glühend heiß, weit über 30 Grad. Nun seit Ulm hatte ich ca. 1.400 Kilometer in 12 Fahrtagen zurückgelegt. Nach einigem Nachfragen erhielt ich glücklicherweise ein Zimmer.

In Sombor angekommen drehte ich mit dem Rad erst eine Stadtrunde, füllte meine Trinkflaschen auf und fand endlich die Touristeninformation. Ein Hotel oder Zimmer in Crvenka oder Krušćić war nicht zu finden. Leider war nur ein Hotel in Kula, sieben Kilometer weiter, bekannt. Zunächst erreichte ich Crvenka, gleich am Ortsanfang die Jaffa Keksfabrik. An der Hauptstraße befinden sich einige Lokale. Eine Trinkpause war nun dringend notwendig, denn das Thermometer zeigte 38 Grad. Am Ortsrand von Kula fand ich dann das Hotel. Rasch versorgte ich mein Gepäck und schwang mich nochmals aufs Fahrrad um nach Vrbaš zum Bahnhof zu fahren.

In drei Tagen – so war mein Plan – wollte ich mit dem Zug nach Hause fahren. Dort erklärte man mir, dass dies mit dem Fahrrad nicht möglich sei. Nach einer Stunde, drei weiteren Gesprächspartnern und gefühlten 17 Telefongesprächen hatte ich schließlich eine Fahrkarte in der Hand, bis Budapest – aber immerhin.

Von Kula fuhr ich morgens mit meinem Fahrrad über Crvenka nach Weprowatz. Es war schon wieder sehr heiß. Gleich am Ortseingang fand ich



Ortsschild von Kruščić

den alten Friedhof und dahinter ein Maisfeld. Die neu gerichteten Gräber und das Ehrenmal konnte ich nicht sehen. So fuhr ich langsam durch alle Straßen der Ortschaft, um alles auf mich wirken zu lassen. „Hier also hat meine Mutter ihre Jugend verbracht, ist zur Schule gegangen und wohnte gleich in der Nähe der Kirche. Meine Großeltern arbeiteten in der Hanffabrik und auf dem Feld.“ So habe ich das noch von den Erzählungen der Großeltern in Erinnerung. Ich fuhr durch sämtliche Straßen und machte



Bar in Kruščić



Karl-Heinz Fischer (dritter v. li.) bei einer Pause in einem Gartenlokal in Kruščić

etliche Fotos. Aufgefallen ist mir, dass viele der alten Häuser noch existieren. Manchmal waren die Fassaden renoviert, oft aber auch in schlechtem Zustand. Etliche Häuser sind wohl auch abgerissen und neu aufgebaut worden. Ein kleines Gartenlokal lockte mich zum Verweilen. Von den anwesenden Gästen, es waren nur drei, sprach einer ein paar Worte deutsch. Ein Gespräch war aber leider nicht möglich. So versuchte ich noch auf der Post eine Ansichtskarte von Weprowatz zu kaufen, leider verge-



Schattiger Gehweg der Mittelgasse



Kirche



Gedenkstätte auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof

bens. Vor einem Laden saßen ein paar Leute, ich kaufte mir noch etwas zu trinken und irgendwann fand ich dann endlich den Teil des Friedhofs, auf dem das Gedenkkreuz steht. Ich machte noch ein paar Fotos und fuhr am späten Nachmittag über Crvenka nach Kula zum Hotel zurück.

Tags darauf durchstreifte ich Crvenka und machte auch hier noch viele Fotos, denn ich wusste, dass es meinen Vater sehr interessieren würde, wie Crvenka heute aussieht.

Am letzten Tag meiner Fahrradreise fuhr ich dann nach Vrbas zum Bahnhof, um die Heimreise anzutreten. Über Subotica, Budapest, Wien, Innsbruck und Lindau erreichte ich Stuttgart nach 27 Stunden.

Eine berührende Radreise ging für mich zu Ende.

Ein wenig kann ich jetzt nachfühlen, wovon meine Eltern und Großeltern sprachen.

Katharina Endres geb. Schröder gibt ihr Können an die junge Generation weiter

(Siehe Berichte in Heft 14 Seite 1164, Heft 18 Seite 1613
und Heft 20 Seite 1825



In ihrer Handarbeitsgruppe, die Katharina Endres geb. Schröder jeden Donnerstag Vormittag in Weingarten leitet, kam den Frauen die gute Idee in den Sinn, ihre Fähigkeiten und Techniken an die nachfolgende Generation weiterzugeben, die sonst in Vergessenheit geraten. „Wer lernt heute noch nähen? Muttis können kaum mehr einen Knopf annähen.“ So wurde das „Mit-Oma-Projekt Handarbeiten“ geboren. Angefangen wurde in der Vorweihnachtszeit, wo die Sprösslinge eine selbst gefertigte Tasche unter den Weihnachtsbaum legen konnten. Beim „Osternähen mit Oma“ lagen Eierkörbchen, Handytasche und Stoffhuhn im Nest. Im Sommer-Ferienprogramm wurden die Omas vollends überlaufen. Jeweils um zwei Kinder kümmert sich eine Oma und sie sind bei dem Wissensdrang und Fleiß voll ausgelastet. Auch Jungs scheuen sich nicht zu Nadel und Faden zu greifen. „Mancher Lehrer wäre froh, er hätte so eine

motivierte Klasse“ ist das Resümee von Katharina Endres. Ab Oktober 2012 wurde nun ein wöchentlicher „Mit-Oma-Treff“ eingerichtet, wo Omas mit der Enkelgeneration ganz nach Wunsch basteln, nähen, handarbeiten oder auch Geschichten erzählen, denn Zeit und Geduld bringen sie mit und zuhören können sie auch.

Herzlichen Glückwunsch unserer Kathi zu diesem ehrenamtlichen Engagement, das Alt und Jung zusammenbringt !

Wie perfekt und akkurat Katharina Endres nähen kann, ist auf Seite 37, Heft 108 der Fachzeitschrift „Patchwork Gilde“ zu bewundern. In dem Artikel „Vom alten Schnupftuch zur neuen Bettdecke“ berichtet Kathi: „Beim Durchstöbern eines alten Schrankes fielen mir die Stofftaschentücher aus meiner Jugendzeit entgegen. Man bekam sie damals reichlich geschenkt. Da kam mir die Idee, daraus eine Bettdecke zu machen. Hier sieht man das Ergebnis. Die Decke ist 145 cm x 200 cm groß geworden.“

Man könnte sich diese schöne Decke sehr gut auf einem Bett in einer „Paradistub“ im ehemaligen Weprowatz vorstellen.



Katharinas Bettdecke aus Stofftaschentüchern. Die Decke ist 145 cm x 200 cm groß geworden

Jubilare, Jubiläen, Festlichkeiten

**Die Eheleute Georg und Maria Beregsasy feierten
Eiserne Hochzeit**



Mit Verwandten, Bekannten und Freunden feierten am 24. August 2011 die Eheleute Maria Beregsasy geb. Urnauer und Georg Beregsasy das Fest ihrer Eisernen Hochzeit.

Maria Urnauer wurde am 11. April 1929 als Tochter von Heinrich Urnauer (aus Kula) und Rosalia geb. Urnauer in Weprowatz geboren. Die Familie lebte in der Mittelgasse 194 (Gänseck genannt). Der Vater kam im II. Weltkrieg um, die Mutter heiratete in zweiter Ehe Johann Tilli. Aus dieser Ehe stammt der Sohn Josef.

Maria besuchte in Weprowatz die Schule und war bis zum Aufruf zur Flucht bei Familie Valentin Wituschek als Hausangestellte beschäftigt. Sie verließ Weprowatz im Oktober 1944 mit dem Schiff auf dem Kanal bis nach Pestan und weiter bis zur ungarischen Grenze. Danach ging es mit dem Zug bis nach Freiburg in Sachsen. Nach sechs Monaten erfuhr sie, dass ihre Familie in Obersachsenring in Bayern gelandet ist und ist auch dorthin gegangen. Dann erfolgte der Umzug nach Salzburg.

In Salzburg hat sie ihren aus dem Banat stammenden Ehemann Georg Beregsasy kennen gelernt; am 24. August 1946 wurde geheiratet. Der erste Sohn Ewald wurde 1949 geboren. Drei Jahre später folgte Sohn Erwin. Die Arbeitslosigkeit in Österreich wurde immer schlimmer und als der Ehemann keine Arbeit mehr fand, entschloss sich die Familie im Jahr 1956 nach Deutschland zu gehen. Über Piding und Aurich kamen sie nach Bergisch Gladbach bei Köln, wo 1957 der dritte Sohn Wolfgang zur Welt kam. Seither leben sie in Bergisch Gladbach, das zur neuen Heimat geworden ist. Neben den Kindern freuen sie sich über die Enkelkinder Sascha und André und die zwei Urenkel Sedric und Lion.

Zusammen mit der Familie ihrer Cousine Katharina Heim geb. Urnauer, die sie oft besuchten, fuhren sie 1964 gemeinsam in ihre alte Heimat.



Aufnahme anlässlich des Besuches 1964 in Weprowatz
v. li.: Gerda Heim *1949, Kaspar Heim *1920, Wolfgang Beregsasy *1957, Katharina Heim-Urnauer *1920, Maria Beregsasy-Urnauer *1929, Georg Beregsasy

Maria Beregsasy möchte auf diesem Wege alle Landsleute recht herzlich grüßen.

Eiserne Hochzeit der Eheleute Jakob und Maria Fischer



Auf dem Fasanenhof in Stuttgart hat es gefunkt (Ludwigsburger Kreiszeitung vom 23. November 2012)

Jakob Fischers Tag beginnt meistens um halb sechs morgens. Dann deckt er den Frühstückstisch für seine Frau Maria. Die beiden sind seit mittlerweile 65 Jahren verheiratet. Am 22. November 2012 feierten sie ihre Eiserne Hochzeit im Kreise der Familie.

Vom Kennenlernen bis zur Hochzeit ging es schnell: Gerade mal ein halbes Jahr dauerte es, bis sich Maria Luttmann und Jakob Fischer am 22. November 1947 vor dem Altar das Ja-Wort gaben. Zu diesem Zeitpunkt war Sohn Karl-Heinz schon unterwegs. „Sehr viel Mühe hat es uns gekostet, heiraten zu können“, erzählt Jakob Fischer. Denn zum Zeitpunkt der Hochzeit erfüllte noch keiner der beiden die Auflage, 21 Jahre alt zu sein: Maria Luttmann war 17, Jakob Fischer 18 Jahre alt. Geboren wurden sie im ehemaligen Jugoslawien, Maria Luttmann in Weprowatz (als Tochter von Stefan Luttmann und Katharina geb. Laforsch, ehemals wohnhaft in der Spitalgasse 9 in Weprowatz) und Jakob Fischer in Tscherwenka.

Kennen gelernt haben die Donauschwaben sich 1946 auf dem Fasanenhof in Stuttgart. Jakob Fischer arbeitete dort als Gehilfe auf dem Gutshof. „Ich hatte eine Lehre zum Schneider begonnen, wurde dann aber im dritten Lehrjahr als



Maria und Jakob Fischer mit Bürgermeister Kürner, Markgröningen

Soldat eingezogen“, sagt er. Auf dem Fasanenhof traf er dann Maria, die von Lörzenbach im Odenwald kam, um ihren Cousin zu besuchen.

Die Hochzeit fand in der Möhringer Simultankirche statt und auch danach sind die beiden der Stadt Stuttgart treu geblieben. Von 1954 bis 2010 haben die beiden in Stuttgart-Rot gewohnt. Und hatten einen prominenten Nachbarn: Der Ex-Fußballprofi Hansi Müller lebte nur eine Tür weiter.

Nach Sohn Karl-Heinz kamen im Jahr 1951 zuerst Tochter Silvia und vier Jahre später Eva, die im März 2012 starb. Für die fünf Enkel und fünf Urenkel – der Älteste 19, der Jüngste sechs Monate alt – steht die Tür von Jakob und Maria Fischer immer offen.

Seit zwei Jahren leben sie im Markgröninger Kleeblattheim, Maria Fischer kocht noch immer selbst und wäscht die Wäsche, während Jakob Fischer sich um den Wohnungsputz und die Einkäufe kümmert.

Oft hat die beiden die Reiselust gepackt. Schweden und Bulgarien waren nur zwei ihrer Ziele. „Unsere schönsten Reisen waren aber die nach Kanada, 1982 und 1986“, erinnert sich Maria Fischer.

Nicht nur Reisen sondern auch der eigene Garten war für beide ein Ausgleich zur harten Arbeit. Viele Arbeitssituationen haben die Fischers hinter sich. Bis zur Rente 1992 arbeitete Jakob Fischer bei der Post, insgesamt 40 Jahre. Und Maria Fischer, die „immer gearbeitet hat, auch als die Kinder da waren“, wie sie betont, verbrachte 24 Jahre bei der Firma Bosch in Stuttgart.

Was sie seit 65 Jahren zusammenhält können sie nicht genau sagen. Nur in einer Sache sind sie sich sicher: „Ärger gab es nur wegen Kleinigkeiten und die haben wir einfach schnell wieder aus der Welt geschafft.“

Adam und Theresia Schröder feierten Goldene Hochzeit



Am 5. April 2013 waren 50 Jahre vergangen seit sich Adam Schröder und Theresia Wituschek in der Wallfahrtskirche „Zu unserer lieben Frau“ auf dem Schönenberg bei Ellwangen das Ja-Wort gaben. Im Kreise der Familie wurde das Fest der Goldenen Hochzeit gefeiert. Beide sind Abkömmlinge von Weprowatzer Bauernfamilien.

Adam Schröder wurde am 23. März 1942 als zweiter Sohn von Anton Schröder und Maria geb. Bissinger in Weprowatz geboren. Die Familie wohnte in der Kirchengasse 42. Im Jahr 1945 wurde die Familie ins Lager eingewiesen. Nach einem Aufenthalt in Bor in Serbien und auf einem Salasch in Topola und Kula entschloss sich die Familie 1955 in die Bundesrepublik auszureisen und landete schließlich in Backnang. Hier konnte er eine Lehre als Kfz.-Mechaniker beginnen und einige Jahre in VW- und Mercedes-Werkstätten arbeiten. Bei der Firma Blumen-Münz in Waiblingen war er 36 Jahre lang für den Fuhrpark zuständig bis die Firma schließen musste.

Theresia Wituschek kam als einzige Tochter der Eheleute Balthasar Wituschek und Magdalena geb. Gantner am 15. März 1945 in Weprowatz, in der Vorderen Reihe 104 zur Welt. Deshalb durfte ihre Mutter noch neun

Monate Zuhause bleiben. Danach kamen sie zusammen mit der Großmutter Magdalena Gantner in das Lager nach Gakowa, später nach Jarek. Der Großvater Andreas Gantner wurde am 14. November 1944 von den Partisanen in Weprowatz erschossen, der Vater Balthasar Wituschek Ende 1944 nach Russland verschleppt. 1948 konnte die Mutter mit dem kleinen Kind und der Großmutter aus dem Lager fliehen und sie kamen über Ungarn nach Österreich und landeten schließlich in Wertach im Allgäu. 1949 kehrte der Vater aus Russland zurück und fand dort seine Familie wieder. 1951 zogen sie nach Franzheim bei München, danach nach Goldach. Da die Brüder des Vaters zwischenzeitlich in Baden-Württemberg wohnten verzog die Familie 1956 ebenfalls dorthin. In Waiblingen fanden sie ein neues Zuhause.

Bei einer Hochzeit von Verwandten haben sich beide kennen gelernt und am 5. April 1963 geheiratet. Aus der Ehe gingen der Sohn Uwe und die Tochter Viola sowie 4 Enkelkinder – 3 Buben und 1 Mädchen – hervor. Die Jubilare leben heute in Bittenfeld bei Waiblingen.

Goldene Hochzeit der Eheleute Anna und Mathias Haas Im Garten wird es ihnen nie langweilig

(Backnanger Kreiszeitung vom 7. Juni 2013)

Beide stammen aus eigentlich direkt nebeneinandergelegenen Ortschaften im ehemaligen Jugoslawien. Doch kennen und lieben gelernt haben sie sich erst 1962 in ihrer neuen Heimat Baden-Württemberg. Heute nun können Mathias und Anna Haas das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Nachdem der Vater, Wagnermeister Sebastian Haas, und Großvater am 25. November 1944 von den Partisanen ermordet worden waren, kam der damals achtjährige Mathias Haas 1945 in das Internierungslager Gakowa, wo neben der Mutter und einer Schwester noch fünf weitere nahe Familienangehörige ums Leben kamen. Mit der Großmutter gelang die Flucht und Ausreise nach Deutschland und sie landeten schließlich in Ödernhardt bei Winnenden. Nach der Schule absolvierte der Ehejubilare in Steinach bis 1953 eine Sattler- und Tapeziererlehre und arbeitete zunächst beim Turngerätehersteller Benz. 1961 wechselte er zur Firma Daimler, wo er bis zum Vorruhestand blieb.

Die Familie von Anna Haas geborene Weißbarth flüchtete bereits 1944 mit Ross und Wagen aus ihrer Heimatgemeinde Weprowatz. Nach einer wahren Odyssee landete sie im Frühjahr 1946 in Kurzach. Durch den Beruf des Vaters übersiedelten die Weißbarths schließlich nach Backnang,



v. li.: Sohn Sebastian, Anna und Mathias Haas, Tochter Eva-Maria

wo bereits 1954 das mit viel Eigenleistung neu errichtete Haus Im Forst bezogen werden konnte. Nach Beendigung der Schulzeit fand Anna Weißbarth Arbeit in der Spinnerei Adolff. In einem Nellmersbacher Tanzlokal hat es zwischen den jungen Leuten schließlich gefunkt. Und „ruck, zuck“, wie beide schmunzelnd betonen, wurde dann auch geheiratet.

Am 7. Juni 1963 fand in Nellmersbach die standesamtliche Trauung statt; einen Tag später holte man sich in St. Johannes in Backnang auch den kirchlichen Segen. Zehn Jahre lang lebten die Eheleute in dem 1959 von Mathias Haas in Nellmersbach neu erbauten Haus. Anschließend zogen sie wieder nach Backnang, wo Anna Haas zunächst die Familie mit ihren beiden Kindern und später auch ihre betagten Eltern versorgte.

Fünf Enkelkinder bilden heute bereits die nächste Generation. Der Garten am Haus und ein großer Schrebergarten sind das Hobby der beiden rüstigen Rentner. „Da wird’s uns net langweilig“, versichert Anna Haas. Ihre Goldene Hochzeit feiern die beiden am morgigen Samstag. Nach einem Gottesdienst, der um 13 Uhr in der katholischen Christkönigskirche beginnt, findet ein Fest im Familien- und Freundeskreis statt.

Maria und Jakob Straub feierten Goldene Hochzeit



Mit der Familie, Freunden und Verwandten feierten Maria und Jakob Straub am 15. Juni 2013 ihr 50-jähriges Ehejubiläum.

Jakob Straub wurde am 11. Oktober 1940 als Sohn von Eva Straub geb. Schweißguth und Nikolaus Straub in Weprowatz geboren. Mit 4 Jahren, am 9. Oktober 1944 musste er mit Großeltern, Mutter und seiner zwei-jährigen Schwester Herta die Heimat verlassen. Im Jahr 1946 landeten sie über Zwischenstationen in Mecklenburg und Mühlendorf/Inn schließlich dann im Hohenlohischen Wallhausen im Kreis Crailsheim. 1952 erfolgte der Umzug in die Nachbargemeinde Rot am See, wo Jakob Straub sich seitdem heimisch fühlt. Kennen gelernt hat er seine Ehefrau 1960 beim Tanz in Kirchberg/Jagst.

Maria Straub geb. Varga wurde am 30. Januar 1940 in Kaltenstein (Lelvel) im ungarischen Burgenland geboren. Im Jahr 1946 wurde auch sie mit ihrer Familie aus ihrem Geburtsort vertrieben. In Tiefenbach nahe Crailsheim haben sie sich dann niedergelassen.

Am 15. Juni 1963 heiratete das Paar in Rot am See.

Auch heute noch wird im Hause Straub weprowatzerisch gekocht, um ein wenig Heimatgefühl zu wahren. Auch die 3 Kinder und 4 Enkelkinder kommen hier gerne zum Essen vorbei. Gelernt hat Maria einige weprowatzerische Spezialitäten von Jakobs Großmutter Eva Schweißguth geb. Nuss. Trotz der Pflege von Jakobs und Marias Mutter erfreuen sich beide guter Gesundheit. Jakob wird dieses Jahr zum fünften mal an der Busreise nach Weprowatz teilnehmen. Das freundschaftliche Zusammensein während der einwöchigen Busreise, mit ehemaligen Weprowatzern und deren Nachkommen ist für ihn jedes mal ein unvergessliches Erlebnis.

Mathias Pollich wurde 95 Jahre alt



Am 8. August 2013 feierte Mathias Pollich seinen 95. Geburtstag. In Weprowatz wohnte die Familie in der Hinteren Reihe 31.

Sechs Kinder und Schwiegerkinder, 9 Enkel und 5 Urenkel gratulierten ihm zu diesem Anlass. Er ist der älteste Bürger von Nassenfels. Bürgermeister, Pfarrer, Landrätin u. a. überbrachten Glückwünsche und Geschenke. Keiner wollte bei dem guten Aussehen glauben, dass der Jubilar schon 95 Jahre alt geworden ist. Er zeigt noch an allem Interesse und kocht mit Leidenschaft. Leider verstarb seine Frau Rosalia geb. Pascht im Jahr 2009.

Der Jubilar grüßt alle Weprowatzer Landsleute.

Die älteste Weprowatzerin Katharina Distl lebt wie ihre Vorfahren wieder auf der Schwäbischen Alb



Katharina Distl geb. Kühner ist am letzten Tag des Jahres 1914 in Weprowatz als Tochter des Schreiners Nikolaus Kühner und Marianna geb. Pollich geboren. Im Jahre 1937 heiratete sie ihren Ehemann Josef Distl und wohnte in der Hinteren Reihe 66. Im Oktober 1944 verließen sie Weprowatz. Nach mehreren Zwischenstationen in Mecklenburg, Freiberg/Sachsen und im Grümmer-Lager (einem ehemaligen KZ-Lager für Zwangsarbeiter) in Mühlendorf/Inn kam sie mit ihrem Ehemann und der Tochter Katharina dann 1950 nach Veringenstadt im Landkreis Sigmaringen auf die Schwäbische Alb.

Ein Blick in das Familienbuch Weprowatz zu den Ansiedlern der Familien Kühner und Distl brachte Interessantes zum Vorschein. Der Urgroßvater von Katharina Kühner, Matthias Kühner ist 1811 in Filipowa geboren. Dessen Urgroßvater Thomas Kühner ist 1711 in Seitingen-Oberflacht, Landkreis Tuttlingen am südwestlichen Rand der Schwäbischen Alb geboren und wurde mit seiner Familie 1765 in Filipowa angesiedelt (Ortssippenbuch Filipowa). Weiter ist vermerkt: „Er war Mitglied der Eustasius Bruderschaft Seitingen.“

Der Ansiedler der Familie Distl war Vinzens (auch Wenzel) Distel aus Oberflacht bei Seitingen (Auswanderung im Jahr 1771 nach Filipowa, Mitglied der Eustachius-Bruderschaft). Der Enkel von Vinzens - Nikolaus Distl heiratete 1843 Anna Rack in Kula und zog danach nach Weprowatz, wo seine Nachkommen bis zur Vertreibung 1944 wohnhaft waren.

Anmerkung: Eustasius war ein heiliger Abt in Luxeuil-les-Bains, Frankreich und unternahm Missionsreisen bis nach Bayern. Nach seinem Tod im Jahr 629 wurde er in Luxeuil-les-Bains bestattet, später kamen seine Reliquien nach Vergaville, Lothringen und Seitingen-Oberflacht, Eustasius-Kapelle (Wikipedia).

Katharina Distl lebt zusammen mit ihrer Tochter Katharina und ihrer Enkeltochter Claudia im gleichen Haus. Ihr Schwiegersohn ist 1986 nach



Tochter Katharina Datz geb. Distl

längerer schwerer Krankheit verstorben. Katharina Distl geht es in ihrem hohen Alters körperlich – trotz zwei sehr schweren Operationen vor vielen Jahren – und geistig sehr gut. Ihr Hobbies sind: Jeden Tag Tageszeitungen lesen, Romane lesen, wenn sie Zeit hat häkelt sie für Freunde, Bekannte und Nachbarn Hausschuhe, abends schaut sie immer Fernsehen, am liebsten „Wer wird Millionär“ mit Günther Jauch, manchmal auch Krimis. Des weiteren hält sie den Garten von Unkraut frei. Als ihre Nachbarinnen, die aus dem Banat stammten, noch lebten gingen sie nach dem sonntäglichen Rosenkranz-Gebet spazieren und erzählten von alten Zeiten. Sie interessiert sich sehr für ihre Umwelt und das Schwätzchen mit sämtlichen Nachbarn gehört selbstverständlich immer noch dazu.

Wir wünschen ihr weiterhin alles Gute und vor allem Gesundheit!

Maria Schall geb. Schmidt wurde 90 Jahre alt



Maria Schmidt wurde am 30. November 1922 in Weprowatz als zweites Kind von Thomas Schmidt und Katharina geb. Pollich geboren. In der Gemeindegasse 7, wo der Vater eine Schmiedewerkstatt betrieb, wuchs sie mit ihren Schwestern Elisabeth und Rosina auf und besuchte die Schule. Schon früh ging sie dem Vater helfend zur Hand.

Ihre Ausreise nach Deutschland erfolgte im Jahr 1957 mit den Eltern und Schwester Rosina. Im Jahr 1966 konnten sie ein eigenes Haus in Waiblingen beziehen, wo sie bis 1975 bei der Firma Bosch arbeitete.

Im November 1975 heiratete sie den Witwer Adam Schall, der auch aus Weprowatz stammte und zog zu ihm nach Backnang. Mit großer Freude bewirtschaftete sie den Hausgarten. Leider ist ihr Ehemann bereits 1999 verstorben. Nach einigen Jahren, in denen sie alleine im Haus wohnte, zog sie wieder zurück nach Waiblingen zu ihrer Schwester Rosina.

Anna Höffner geb. Pascht feierte ihren 90. Geburtstag



v. li.: Fritz Meindl (Schwiegersohn), Marina (Urenkelin), Petra (Enkelin), Helga Meindl (Tochter), Markus (Ehemann von Enkelin Sabine), Sabine (Enkelin), Helmut (Ehemann von Enkelin Petra), Sofja (Urenkelin)
vorne: die Jubilarin Anna Höffner mit den Zwillingen Korbinian und Konstantin (Urenkel)



v. li.: Rosemarie Riedl, Anna Höffner, Anni Rummelfanger

Am 9. Mai 2013 feierte Anna Höffner geb. Pascht bei relativ guter Gesundheit im Kreise ihrer Lieben ihren 90. Geburtstag. Auch ihre beiden Patenkinder, die Schwestern Anni Rummelfanger geb. Pollich und Rosemarie Riedl geb. Maistrowitsch durften bei dem schönen Fest der Godtl mitfeiern.

Sie wurde als einziges Kind der Eheleute Adam Pascht und Rosalia geb. Teufel am 9. Mai 1923 in Weprowatz geboren. Die Familie wohnte im Neudorf 17.

Ihr Ehemann Franz Höffner verstarb leider schon im Jahre 2000. Sie wohnt in Bad Endorf, im oberbayrischen Landkreis Rosenheim und wird liebevoll von

ihrer Tochter Helga, die im gleichen Haus wohnt, versorgt.

Anna Höffner grüßt alle Weprowatzer Landsleute.

Rosina Schmidt geb. Pollich wurde 80 Jahre alt



Am 19. Dezember 2012 feierte im fernen Canada in Hamilton Ontario Rosina Schmidt geb. Pollich ihren 80. Geburtstag. Als einziges Kind der Eheleute Adam Pollich und Eva geb. Steinhardt wurde sie am 19. Dezember 1932 in Weprowatz, in der Slowakengasse 55 geboren. Dort besuchte sie die Schule. Aus dieser Zeit (bereits 72 Jahre) stammt die Freundschaft mit Christine Flattinger geb. Weißbarth, die sie im Jahr 1999 in Canada besuchte und die uns, den Herausgebern, geschrieben hat.

Rosina, die Eltern und die Großmutter Eva Pollich geb. Ernst sind im Jahr 1949 von Michelbach an der Lücke (im Hohenlohischen) aus – wo sie nach Lageraufenthalt und Flucht gelandet sind – nach Canada ausgewandert. Damals wurde das Abschiedsfoto auf der folgenden Seite gemacht.

In Toronto haben sie sich niedergelassen. Ihren Ehemann Frank Schmidt, der 1928 in Rudolfsgnad zur Welt kam, in Freising den Beruf des Elektrikers erlernte und dann nach Hamilton auswanderte, lernte sie während der Tabakernte, wo sie bei verschiedenen Bauern arbeiteten, und näher bei einem Schwabenball kennen. Die Hochzeit fand im Jahr 1952 statt.



*v. li.: die Namen der ersten drei Personen sind unbekannt (nicht aus Weprowatz), Eva Abel geb. Krämer *1899, Andreas Abel *1894, Magdalena Merscher geb. Abel *1921, Rosina Pollich *1932, Mutter Eva Pollich geb. Steinhardt *1914, Eva Schweißguth geb. Nuss *1900, unbekannte Frau (nicht aus Weprowatz), Großmutter Eva Pollich geb. Ernst *1886, Elisabeth Straub geb. Rentz *1926, vorne: Mädchen unbekannt, Josef Straub *1943*

Rosina Schmidt hat zwei Töchter Monica und Sherly, zwei italienische Schwiegersöhne und eine Enkeltochter Tanja. Seit dem plötzlichen Tod ihres Ehemannes durch einen Herzinfarkt im Jahr 2004 lebt sie allein im eigenen Haus, wird aber von den Töchtern und der Enkelin umsorgt.

Die Freundin wünscht ihr alles Gute und Gesundheit; diesen Wünschen schließen wir uns an.

Katharina Lorenz geb. Janz feierte ihren 75. Geburtstag



Am 12. Mai 1937 wurde Katharina Janz als Tochter von Karl Janz und Eva geb. Ress in Weprowatz geboren. Zusammen mit ihrer älteren Schwester Maria *1931 und dem jüngeren Bruder Karl *1939 wohnte die Familie Janz in der Hinteren Reihe 46. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verbrachte die Familie drei Jahre in den Lagern in Weprowatz und Gakowa, konnte dann nach Niederösterreich gelangen, wo sie sich in Untersiebenbrunn an der slowakischen Grenze niederließ. Die Eltern sind bereits 1961 und 1987 in Untersiebenbrunn verstorben.

Aus der im Jahre 1954 mit Ferdinand Lorenz aus Krems geschlossenen Ehe gingen drei Mädchen und aus deren Familien fünf Enkel und drei Urenkel hervor.

Katharina Lorenz grüßt auf diesem Wege alle Weprowatzer Landsleute recht herzlich.

Elfriede Gebhardt feierte ihren 70. Geburtstag



v. li.: Tochter Susanne, Elfriede Gebhardt-Wituschek, Tochter Christina, Ehemann Paul

Am 24. November 2012 feierte Elfriede geb. Wituschek mit ihrem Ehemann Paul, den Töchtern Christina, Susanne und Schwiegersohn Carsten sowie mit Verwandten und Freunden ihren 70. Geburtstag. Es waren auch Agnes – eine Freundin aus Kindertagen in Filipowa – und ihr Mann Adam Kupferschmidt anwesend.

Elfriede wurde am 24. November 1942 als Tochter von Christian Wituschek und Rosina geb. Zweig in Weprowatz geboren und kam mit ihren Großeltern Georg Zweig und Anna geb. Pollich im Alter von fünf Jahren nach Filipowa. Nachfolgende Wohnorte waren in Österreich, Backnang und Stuttgart. Besondere Erlebnisse waren 2005 und 2009 die Reisen mit den Weprowatzer Landsleuten in die alte Heimat. Heute lebt sie mit ihrer Familie in Ulm.

Helmut Seiler wurde 70 Jahre alt



v. li.: Sohn Gregor Seiler *1967, Helmut Seiler *1943, Enkel Mario *1997, Enkel Maximilian *2008, Enkelin Emilia *2011, Sohn Christian *1973

An Lichtmeß des Jahres 1943 wurde den Eheleuten Josef Seiler und Maria geb. Schall das Kind Helmut geboren. Sie wohnten bei den Großeltern Anton und Rosalia Seiler geb. Scherer in der Kirchengasse 13 in Weprowatz und betrieben Landwirtschaft. Das Glück der jungen Familie währte jedoch nicht lange. Nachdem sie im Oktober 1944 die Heimat nicht verlassen hatten, wurden an Allerheiligen der Vater Josef Seiler und der Großvater Anton Seiler von den Partisanen abgeholt. Beide ereilte das grausame Schicksal wie das der insgesamt 19 Weprowatzer Bürger, deren Namen auf dem Opferstein auf dem Ungarischen Friedhof stehen.

Im Mai 1945 kam Helmut mit der Mutter ins Lager in Weprowatz, später nach Verbas und Gakowa. Im Juni 1947 gelang die Flucht nach Österreich und im August 1947 erreichten sie Weldingsfelden, eine kleine Ortschaft im Hohenlohischen, wo der Bruder Adam von Maria Seiler nach seiner Freilassung aus der Kriegsgefangenschaft gelandet war. Hier besuchte Helmut die Schule und verlebte dort seine Kindheit. Im Jahr 1958 erfolgte der Umzug nach Backnang, wo die Mutter zusammen mit dem Bruder Adam zunächst ein altes Haus gekauft hatte. Im Jahr 1962 erfolgte dann der Einzug in den Neubau. In Backnang erlernte er den Beruf des Kraftfahrzeug-Handwerkers, machte die Fahrlehrerausbildung und über-

nahm 1967 eine eigene Fahrschule in Kornwestheim. Diesen Beruf übte er 40 Jahre lang aus. Die Eheschließung mit der ebenfalls aus Weprowatz stammenden Elfriede Weißbarth erfolgte 1965. Zwei Söhne Gregor und Christian sowie drei Enkelkinder Mario, Maximilian und Emilia gingen aus der Ehe hervor.

Im Familien- und Verwandtenkreis wurde sein Geburtstag gebührend gefeiert.

Grüße aus Toronto



Im fernen Toronto in Canada ist Katharina Reffle geborene Plechl zu Hause. Sie lebt allein in einer schmucken Eigentumswohnung im 8. Stock und kann die herrliche Aussicht voll genießen. So lange es möglich ist will sie sich noch selbst versorgen. Gesundheitlich ist sie – trotz einiger altersbedingter Wehwehchen –

dazu noch in der Lage. Ihr Sohn David lebt mit Lebensgefährtin Paulin (englischer Abstammung) etwa eine Autostunde entfernt. Beide kümmern sich rührend um Kathy und möchten sie gerne zu sich holen, wenn es notwendig wird.

Trotz einiger Schicksalsschläge – wie der Tod ihres Sohnes Paul, ihrer Schwester Barbara und ihres Cousin Werner Nuss – in den letzten Jahren hat sie den Humor nicht verloren und ist immer zu einem Späßchen aufgelegt. Den Weprowatzer Dialekt hat sie nicht verlernt und auch die Weprowatzer Küche wird noch beherrscht; ein Lieblingsgericht von ihr sind Sarma. Mit ihren 87 Jahren ist sie noch geistig hellwach und versorgt uns immer prompt mit Informationen über Weprowatzer Landsleute in Toronto. Sie grüßt auf diesem Wege alle Verwandten und Freunde.

Auch wir wünschen ihr weiterhin alles Gute, vor allem Gesundheit.

Zum Gedenken der Verstorbenen des vergangenen Jahres

Nachruf Anna Pischl

Müh und Arbeit war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Möge Gott dir Ruhe geben,
rasten hast du nie gekannt.

In tiefer Trauer geben wir Nachricht,
dass unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Anna Pischl
geb. ERHARDT

am Samstag, dem 8. September 2012,
nach kurzem Leiden, im Alter von 89 Jahren friedlich und sanft
abberufen wurde.

Die liebe Verstorbene wird auf dem Friedhof Eßling
(1220 Wien, Schafflerhofstraße 24) aufgebahrt und
am Freitag, dem 21. September 2012, um 11 Uhr
nach feierlicher Einsegnung im Familiengrab zur Ruhe gebettet.

Rosi
Tochter

Andreas und Christa
Enkel und Lebensgefährtin

Tatjana
Urenkelin

im Namen aller Verwandten

Wien, im September 2012

BESTATTUNG WIEN

*Anmerkung: Anna Pischl geb. Erhardt *11.06.1923 war mit Konrad Pischl *18.12.1919 verheiratet. Die Eheleute konnten am 18.04.2004 ihre Eiserne Hochzeit in Wien feiern. Die Familie wohnte in Weprowatz in der Mittulgasse 161.*

Nachruf Eva Mohr



In liebevoller Erinnerung
an

Eva Mohr

* 23. 08. 1925
† 09. 09. 2012

—


O Herr, gib ihr die ewige Ruhe

BESTATTUNGSUNTERNEHMEN KLEIN GMBH

*Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig.
Erzählt lieber von mir und traut euch
zu lachen. Laßt mir einen Platz in eurer
Mitte, so wie ich ihn im Leben hatte.*

Anmerkung: Eva Mohr geb. Schnur *23.08.1925 in Weprowatz war die Tochter von Stefan Schnur und Maria geb. Weißbarth. Die Eltern mit den Kindern Eva und Adam zogen „über die Donau“ nach Slawonien. Nachdem der Vater von den Partisanen umgebracht wurde kehrte der Rest der Familie 1942 nach Weprowatz zurück und lebte bis zur Flucht im Jahr 1944 bei den Großeltern Mathias Weißbarth und Eva geb. Quintus in der Mühlgasse 24.

Nachruf Nikolaus Kutschner



+

Zum lieben Andenken an

Nikolaus Kutschner

* 26. Mai 1937
† 19. September 2012

*

Mei Leb'n is z'End,
muass aus mei'm Haus,
pfüat euch mitnand,
i geh grad voraus.
I geh grad voran und wart a Weil,
bis es nachkommts - hat aber koa Eil.

trauerdienste Thomas Schmid

Anmerkung: Nikolaus Kutschner *26.05.1937 war der Sohn der Eheleute Christian Kutschner und Maria geb. Pischl. Die Familie wohnte in Weprowatz in der Vorderen Reihe 179.

Nachruf Maria Janz



Zur lieben Erinnerung
an Frau

Maria Janz

* 1. 2. 1931 † 22. 9. 2012



Herzlichen Dank
für die
erwiesene Anteilnahme.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloss die Augen zu.

*Nur das Unwiederbringliche
macht die Größe des Verlustes klar.*

Mit Trauer im Herzen aber dankbar für die Zeit, die wir gemeinsam verbringen durften, nehmen wir Abschied von unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Maria Janz

die am Samstag, dem 22. September 2012, um 7 Uhr, gestärkt mit den heiligen Sakramenten der Kirche, nach schwerer Krankheit, im 82. Lebensjahr von uns gegangen ist.

Es war ihr ein langes, erfülltes Leben geschenkt, in dem sie allen, die sie kannten, viel Liebe erwies. Die Mühen des Alters ertrag sie mit großer Geduld.

Unsere liebe Verstorbene wird am

Freitag, dem 28. September 2012, um 14.30 Uhr

in der Aufbahrungshalle in Unteresiebenbrunn eingesegnet, in die hiesige Pfarrkirche getragen und nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes auf dem Ortsfriedhof im Familiengrab zur letzten Ruhe bestattet.

Die Andacht wird am Donnerstag, dem 27. September 2012, um 18.30 Uhr in der Pfarrkirche abgehalten.

In Liebe und Dankbarkeit:

Maria und Werner
Tochter und Schwagernohn

Christian und Nicole
Enkelkinder

Katharina und Ferdinand, Karl und Stefanie
Schwester und Schwager, Bruder und Schwägerin

im Namen aller Verwandten

Wir bitten um Blutespenden danksamer und den dafür vorgeschriebenen Betrag für den Österreichischen Rotes- und Schweißblutverband zu spenden. Spendenkonto bei der Aufbahrungshalle.

Anmerkung: Maria Janz
*01.02.1931 in Weprowatz
war die Tochter von Karl
Janz und Eva geb. Ress. Die
Familie wohnte in Weprowatz
in der Hinteren Reihe 46.



Zum Tode von Margarete Pollinger

Im Alter von 91 Jahren ist am 19. November 2012 Frau Margarete Pollinger geb. Scherer in Andechs-Frieding verstorben.

Margarete Scherer erblickte am 28. Januar 1921 in Weprowatz als älteste Tochter der Bauersleute Josef Scherer und Katharina geb. Seiler das Licht der Welt. Mit ihrer Schwester Anna wuchs sie in der Vorderen Reihe 120 auf. Am 10. November 1936 heiratete sie Franz Pollinger, den einzigen Sohn der Eheleute Nikolaus und Anna Pollinger, und auf dem Anwesen der Schwiegereltern in der Kirchengasse 3 betrieben sie Landwirtschaft.

Da sie die Heimat nicht verlassen hatten wurden Margarete Pollinger und ihr Ehemann Franz zusammen mit weiteren 55 Weprowatzer Frauen und Männer am 1. Januar 1945 in Viehwaggons in das Kohlegebiet Donbas/Ukraine gebracht, wo sie bis Ende 1949 Schwerstarbeit in den Kohlengruben leisten mussten. (Im Bericht über die Verschleppung in den Weprowatzer Heimatblättern Heft 21 Seite 1894 wurde sie als eine der noch drei lebenden Personen genannt).

Nach ihrer Entlassung kamen die Eheleute 1950 nach Fürstenfeldbruck in Bayern. Im Jahr 1951 wurde die einzige Tochter Herta geboren. Danach kauften sie in Frieding am Ammersee einen Bauernhof. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag in der Schweinemast und in einer Hühnerfarm. Da die Tochter Herta ebenfalls in einen Bauernhof eingeheiratet hat wurde beim Erreichen des Rentenalters der elterliche Hof mit übernommen. Dass eine donauschwäbische Familie auch in der neuen Heimat in Deutschland wieder eine Landwirtschaft betreiben konnte war eher die Ausnahme.

Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 2000 – ebenfalls am 19. November

– machte sich Margarete im Hofladen ihres Enkelsohnes Stefan Dellinger nützlich. Da sie den Führerschein besaß, war sie mobil und konnte den ca. 5 km entfernten Konradhof mit Metzgerei der Familie ihrer Tochter Herta gut erreichen.

Im 90. Lebensjahr zog sie sich bei der Zwetschgenernte einen Wirbelbruch zu, von dem sie sich nicht mehr erholt hat.

Margarete Pollinger war eine fleißige und robuste Bäuerin, die bis ins hohe Alter mitgearbeitet hat.

Der Enkel Stefan Dellinger ist studierter Landwirt und Metzgermeister. Auf dem Konradhof in Unering leben gut 1000 Tiere (Schweine, Rinder, Kaninchen, Puten, Enten, Gänse, Hähnchen, Legehühner und Perlhühner). Sein Motto „Nicht unbedingt Bio, aber den Tieren muss es gut gehen“. Ganz wichtig ist ihm für die Fleischqualität eine artgerechte Tierhaltung („Wohlfühlstall“ für Schweine mit Freilufhaltung und Hühner mit mobilem Freiluftstall), Futter aus eigenem Anbau, Schlachtung und den Verkauf der in der eigenen Metzgerei hergestellten Lebensmittel.

Um Margarete Pollinger trauern Herta und Josef Dellinger, die Enkel Birgit und Stefan mit Familien und weitere Verwandte.

Nachruf Marianne Schwelling



*Anmerkung: Marianne Schwelling war die Ehefrau von Walter Schwelling *26.07.1944 in Weprowatz. Eltern: Josef Schwelling und Magdalena geb. Leh. Die Familie wohnte in Weprowatz im Michlsgäßl 3.*

Nachruf auf Josef Sokola



Josef Sokola wurde am 5. August 1927 in Weprowatz, als zweites Kind des Ehepaares Josef Sokola und Susanne geb. Rittner geboren. Die Familie wohnte in der Vorderen Reihe 190. Nach der Volksschule begann er 1940 eine Friseurlehre bei Karl Kaltner in Weprowatz.

Nach seiner Gesellenprüfung 1943 verließ er mit 16 Jahren die jugoslawische Heimat und suchte in Deutschland

sein Glück. In Nordendorf, Kreis Donauwörth, war er bei Josef Quintus und dann bei Hans Tittlinger in Donauwörth als Friseur tätig. Anfang September 1944 wurde er in ein Wehrrertüchtigungslager der HJ in Tirol eingezogen, am 2. Oktober 1944 erfolgte die Einberufung zur deutschen Wehrmacht. Am Palmsonntag 1945 wurde er in Strickau/Schlesien durch Granatsplitter verwundet und kam ins Kriegslazarett Landeshut (Schlesien), das kurz darauf wegen der vordringenden Russen geräumt wurde. Auf der Flucht gerieten sie in Tabor in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Die Amerikaner brachten ihn in ein Sammellager an der österreichisch-tschechischen Grenze. Im Juni 1945 wurde das Lager aufgelöst und die Gefangenen nach Russland gebracht. Mit Hilfe eines russischen Ehepaares gelang ihm aber die Flucht. Er wollte in seine Heimat zurück, wurde jedoch an der Grenze von jugoslawischen Partisanen daran gehindert. Am Bahnhof lernte er seine spätere Frau Margarethe Käfer kennen. Über Ungarn gelang ihnen dann das Entkommen nach Österreich. Dort mussten sie in das Flüchtlingslager nach Wien und kamen Anfang März 1946 mit einem Flüchtlingstransport nach Augsburg. Im dortigen Warteraum fand er seine Mutter. Kurz nach dem unverhofften freudigen Wiedersehen zog er mit Margarethe nach Haldenwang. Dort wohnten die Eltern be-

reits gleich neben dem Baron in einem kleinen Häuschen, das sie sich nun teilten. Am 4. August 1946 heiratete er Margarethe Käfer, die aus Altker stammte. Am 22. August kam das erste Kind Elisabeth zur Welt, das leider bald nach der Geburt verstarb.

Josef arbeitete zunächst als Friseur, später machte er eine Umschulung zum Elektroschweißer. 1948 kam der Sohn Günther zur Welt, 1953 der zweite Sohn Gerhard. 1955 zog die Familie in ein eigenes Haus nach Burgau. Mit seinem Sohn Günther begann er 1972 mit dem Bau eines Zweifamilienhauses, in das sie 1974 einzogen.

Durch seine vielen Knieoperationen konnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben und wurde 1983 zum Frührentner. Nun hatte er Zeit für sein größtes Hobby: seinen Garten. Dort verbrachte er viel Zeit mit seiner „Greta“. Und wenn ihm seine Knie wieder schmerzten, fuhren sie mehrere Wochen nach Igal in Ungarn ins Thermalbad.

Im Jahr 2009 suchte ihn eine schwere Demenzkrankheit heim, an der er dann am 25. November 2012 Zuhause verstarb.

Zum Tode von Anna Guth



Anna Guth geb. Possert, wohnhaft gewesen in Backnang, ist am 17. November 2012 im 88. Lebensjahr verstorben. Sie wurde am 25. Dezember 1924 als Tochter der Eheleute Michael Possert und Anna geb. Urnauer in Weprowatz, Vordere Reihe 130 geboren. Nach der Eheschließung mit Josef Guth wohnte sie in der Mittelgasse 135.

Zum Tode von Anton Weissbart



Anton Weissbart, ist nach einem erfüllten Leben am 19. Dezember 2012 nach längerer Krankheit im 100. Lebensjahr gestorben. Er war ein hilfsbereiter Mensch und guter Familienvater. In seiner Familie war er sehr beliebt. Er sorgte sich stets um alles und war immer für die Familie aber auch für seine Mitmenschen da. Anton Weissbart war ein offener Mensch, geprägt von seiner donauschwäbischen dörflichen Lebenswelt in Weprowatz. Er war verheiratet

mit Katharina geb. Wituschek. Aus der Ehe stammen drei Kinder.

Der Verstorbene wurde am 3. Juli 1913 als drittes Kind der Eheleute Stefan Weissbart und Katharina geb. Steinhart geboren. Er ist in Weprowatz aufgewachsen, zur Schule gegangen und hat den elterlichen Hof in der Hinteren Reihe 38 übernommen.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kam er in die Heimat zurück und wurde sofort interniert in verschiedenen Arbeitslagern der Batschka. Nach Entlassung aus dem Lager 1948 lebte er in Weprowatz und arbeitete in der Hanffabrik. 1954 übersiedelte die Familie und Eltern nach Deutschland, wo zunächst das große Flüchtlingslager Arsenalkaserne in Ludwigsburg für zwei Jahre Unterkunft war. Danach erhielten Sie Wohnung und Arbeit in Ludwigsburg.

Nach dem Tod der Eltern 1968 übersiedelte der Verstorbene mit seiner Familie nach München-Allach, wo er ein stattliches Mehrfamilienhaus baute und bis zu seiner Pensionierung in der Firma Krauss-Maffei arbeitete.

Eine große Trauergemeinde hat sich bei seiner Beerdigung in München-Allach eingefunden, darunter zahlreiche Verwandte und Weprowatzter Landsleute. Der Verstorbene wird betrauert von seiner Ehefrau Katharina, Sohn Edmund, Schwiegertochter Maria und Schwiegersohn Karl mit Familien sowie von seinen Neffen Johannes und Reinhold Weissbarth.

Nachruf auf Maria Fischer



Noch im November 2012 waren wir alle zusammen bei der Feier der Eisernen Hochzeit unserer Eltern ohne zu ahnen, dass ein Abschied von der Mutter so schnell bevorstünde. Ein gutes Vierteljahr war ihr nach der Eisernen Hochzeit noch gegeben.

Ja, Maria Luttmann war auch mal ein junges Mädchen, Tochter der Eltern Stefan Luttmann und Katharina geb. Laforsch, geboren und aufgewachsen in Weprowatz. Als ich, ihr Sohn Karl-Heinz Fischer, im August 2012 Weprowatz besuchte hatte ich förmlich die Bilder vor Augen wie sie zur Schule ging, die Kirche nebenan besuchte.

Dann hat der Krieg die Heimat der Donauschwaben erreicht, die sich vor 250 Jahren dort angesiedelt hatten. Der ältere Bruder Jakob wurde eingezogen, kam nicht mehr zurück. Vertreibung der Deutschen noch vor dem Ende des Krieges.

Maria kam mit den Eltern nach Lörzenbach im Odenwald, und als sie Ihren Cousin Peter in Stuttgart-Fasanenhof besuchte lernte sie Jakob Fischer kennen. Am 22. November 1947 wurde geheiratet und schnell wurden sie eine Familie: drei Kinder, fünf Enkel, fünf Urenkel.

Einige Zeit hatte sie ihrer Krankheit keine große Beachtung geschenkt. Dann kam sie wieder ins Krankenhaus, wo sie gewusst hat, dass der letzte Abschnitt bevorstünde. „Ich sterbe“ hat sie mir noch gesagt. Tags darauf ist sie friedlich eingeschlafen.

Maria Fischer ist am 2. März 2013 in Bietigheim verstorben, 82 Jahre alt.

Zum Tode von Josef Ress



v. li.: Josef Ress *1940, Ehefrau Johanna Ress, Schwager Heinz Czerwinski

Am 27. Februar 2013, zwei Tage vor seinem 73. Geburtstag ist Josef Ress, zuletzt wohnhaft gewesen in Neu Strenz-Güstrow, Mecklenburg-Vorpommern, verstorben. Unter großer Anteilnahme von ehemaligen Kollegen, Freunden und Bewohnern aus Neu Strenz fand die Trauerfeier am 11. März 2013 in Güstrow statt. Sein Tod ist für seine Familie ein großer Verlust.

Am 1. März 1940 ist Josef Ress als Kind der Eheleute Jakob Ress und Katharina geb. Groß in Weprowatz geboren. Die Familie wohnte in der Seipl-Kreuzgasse 10. Der Vater wurde zur Wehrmacht eingezogen und ist im Oktober 1943 in Russland gefallen. So musste die Mutter 1944 mit ihren beiden Kindern, dem 4-jährigen Josef und der 2-jährigen Elfriede und ihren Eltern Jakob und Theresia Groß flüchten und landete schließlich im Dezember 1945 auf einem landwirtschaftlichen Gut in Klein Wokern in Mecklenburg-Vorpommern.

In Groß Wokern besuchte Josef Ress acht Jahre lang die Schule, anschließend konnte die Mutter eine Lehrstelle für ihn bei VEB Landmaschinenbau (LMB) bekommen. In diesem Betrieb machte er den Meisterbrief und arbeitete auch in der Nachfolgefirma MSH Stahlhandel bis 1992. Aus gesundheitlichen Gründen musste er als Frührentner sein Berufsleben beenden.

Im Jahr 1961 heiratete er seine Frau Johanna, im Jahr 1963 wurde die Tochter Maren geboren. Das Leben in der damaligen DDR war nicht leicht. Es herrschte stets Wohnungsnot. Viele Arbeitsstunden waren nötig, um eine 2-Zimmer-Wohnung zu bekommen. Schließlich gelang es ihm 1982 durch einen Ringtausch ein Haus zu kaufen, das mit viel Eigenleistung erneuert wurde.

Nach der Wende hat er mit seiner Ehefrau, der Schwester und dem Schwager viele Reisen unternommen, vorwiegend um die alten Bundesländer anzusehen.

Nachruf auf Josef Faist



Den Nachruf haben Katharina Längle geb. Scherer (Kindheit bis 1949) und seine Kinder verfasst:

Josef (genannt Seppi) Faist wurde am 13. August 1933 in Weprowatz geboren und erlebte glückliche Kinderjahre. Seine Eltern waren Georg Faist und Klara geb. Heim – „Faist-Schneiders“, da wusste jeder im Dorf wen man meinte. Sie wohnten in der Vorderen Reihe 139. Doch dann überschattete der II. Weltkrieg das Leben der Familie.

Der Vater Georg wurde zusammen mit meinem Vater Michael Scherer und weiteren 56 Weprowatzer Frauen und Männer an Weihnachten 1944 von Kula aus in Viehwaggons zur Zwangsarbeit nach Russland transportiert. Die Großmutter Anna Heim geb. Urnauer und der Großvater Georg Faist wurden in das Internierungslager Jarek verschleppt und kamen dort 1945 um.

Als im Mai 1945 alle deutschen Bewohner ins Lager kamen, wurden die Frauen mit Kindern in die Göttche-Villa in Weprowatz eingewiesen, so auch Seppi und sein jüngerer Bruder Georg mit der Mutter Klara. Da meine Mutter in Sekic in einem Arbeitslager war, kam meine Großmutter Katharina Scherer geb. Groß mit mir ebenfalls dorthin.

Die Frauen, die ältere Kinder hatten, mussten tagsüber zum Arbeiten raus aufs Feld, um die Ernte einzubringen. Zu Essen gab es wenig, alle hatten Hunger. Klara Faist war mit einer Gruppe Frauen nahe am Kanal zur Arbeit eingeteilt. Sie fingen einige Fische. Beim Putzen der Fische verletzte sie sich mit einer Gräte am Finger. Es entwickelte sich eine Blutvergiftung, an der sie innerhalb einer Woche verstarb.

Nun standen die beiden Brüder – Seppi 12 und Georg 5 Jahre alt – ganz mutterseelenalleine da. Damit die beiden nicht fort in ein Waisenhaus kamen, nahmen meine Scherer-Großeltern die Buben sofort unter ihren Schutz. Im Herbst 1945 kamen wir ins Gänseck in ein Regerhaus. Unter der Bodentreppe im Hausflur war unser Schlafplatz auf Stroh. Dieser Winter war grausig kalt. Wir hatten keinen Ofen zum Wärmen. Wir schliefen voll angezogen mit den wenigen Kleidern, die wir noch hatten, eng aneinander geschmiegt – zuerst die Scherer-Oma, dann ich, dann Georg, dann Seppi – unter einer Decke.

Der kleine Georg wurde krank und meine Scherer-Großmutter sagte zum Großvater: „Schau, dass du für das Kind ein Bett zamnagelst und einen Strohsack füllst, der Djuri muss weg von den zwei anderen Kindern, damit die nicht auch noch krank werden.“ Sie trug das kranke Kind auf ihren Armen durch den tiefen Schnee in ein leer stehendes Haus auf der anderen Straßenseite. Dort in dem eiskalten Raum wachte sie bei ihm. Er hatte Diphtherie und verstarb nach einer Woche. Es war ein Wunder, dass wir von der Krankheit verschont blieben. Seppi ist bei uns geblieben durch all die verschiedenen Lager Werbas, Torschau und Gakowa.

Anfang September 1947 wollten wir über die Grenze nach Ungarn, jedoch bei Vollmond wurden wir geschnappt. Beim zweiten Versuch war stockdunkle Nacht und es hat geklappt. Wir liefen die ganze Nacht hindurch. Zu Fuß ging es durch ganz Ungarn und wieder schwarz über die Grenze nach Österreich. Hier wurden wir von der Polizei empfangen und in ein Flüchtlingslager gebracht. Da war alles sauber und es gab seit langem wieder etwas Ordentliches zum Essen. Nach einer Woche kam ein Gastwirt und Metzger und „kaufte“ uns raus. Den Winter 1947/48 verbrachten wir bei ihm in Riegersburg, wo auch Seppi von frühmorgens bis spätabends arbeiten musste.

Im März 1948 fuhren wir mit anderen Flüchtlingen nach Eisenerz weiter. Dort trennten sich unsere Wege: Meine Mutter ging mit mir nach Deutschland. Seppi und die Scherer-Großeltern blieben in Eisenerz. Seppi war damals bereits 15 Jahre alt und machte eine Herrenschnneiderlehre. Im November 1949 wurden unsere Väter entlassen, Georg Faist nach Österreich, mein Vater Michael Scherer nach Deutschland.

Die Freude bei Josef war riesengroß als er seinen Vater in seine Arme schließen konnte. Der Vater heiratete bald darauf wieder, 1952 kam Bruder Wilhelm zur Welt und Josef hatte wieder eine Familie.

Drei Jahre später zogen die vier nach München-Freimann, wo sie sich bald gut eingelebt hatten. Doch bereits Ende 1956 verstarb der Vater unerwartet an einem Herzinfarkt. Doch Josef ließ sich nicht unterkriegen, träumte von einer eigenen Familie und einem eigenen Haus. Er lernte Irmgard Baumgartner kennen und lieben und sie schlossen im Juli 1959 den Bund der Ehe. Sie bauten in München-Allach ein Haus und die Kinder Wolfgang, Helmut und Irmi erfüllten es mit Leben. Es wurde bald eng im Haus und sie zogen nach Eglharting in ein größeres Eigenheim. Mit der Geburt des Nesthäkchens Roland war die Familie komplett.

Josef arbeitete ein Leben lang sehr hart, um für sich und seine Familie sorgen zu können. In München arbeitete er im Schichtdienst im Bayerischen Leichtmetallwerk. Um Beruf und Familie verbinden zu können, entschloss er sich 1960 gemeinsam mit seiner Frau Irmgard in der eigenen Schneiderwerkstatt Heimarbeit zu verrichten. Beide arbeiteten Tag und Nacht, um die Familie über Wasser halten zu können. Leichter wurde es für ihn erst, als er 1970 bei der Bundeswehr in Neubiberg eine Anstellung als Schneider bekam. Dort blieb er bis zu seinem Renteneintritt 1993.

Die knappe Freizeit nutzte er, um seinen Lieblingsbeschäftigungen nachzugehen. Er war leidenschaftlicher Brieftauben- und Kaninchenzüchter. Außerdem liebte er Pflanzen und freute sich über seinen Garten. Im Ruhestand konnte er mit seiner Frau viele Reise unternehmen.

Am 22. April 2013 schloss Josef Faist für immer seine Augen. Für Frau und Kinder war er ein liebevoller Ehemann und treusorgender Vater. Seine acht Enkelkinder liebten ihren „Eglharting-Opa“ über alles.

Er pflegte immer zu sagen: „Ich liebe meine Familie. Meine Familie ist mein Leben.“

Nachruf auf Rosina Schmidt



Im Alter von 85 Jahren ist Rosina Schmidt nach längerer Krankheit in Stuttgart verstorben. Sie war die Tochter von Thomas Schmidt und Katharina geb. Pollich und ist am 24. Februar 1928 in Weprowatz geboren. Zusammen mit den Schwestern Elisabeth und Maria wuchs sie in der Gemeindegasse 7 auf.

Sie ist im Jahr 1957 zusammen mit ihren Eltern und ihrer Schwester Maria nach Deutschland gekommen. Im Jahr 1966 konnte sie ihr Eigenheim in Waiblingen beziehen, wo sie bis zu ihrem Tod am 19. April 2013 wohnhaft war. Rosina Schmidt war 32 Jahre lang bis zu ihrem Ruhestand bei der Firma Bosch in Waiblingen beschäftigt.

Zum Tode von Anna Dworschak



ICH BIN
DIE AUFERSTEHUNG
UND DAS LEBEN,
WER AN MICH GLAUBT
WIRD EWIG LEBEN.



Zur Erinnerung an unsere liebe

Anna Dworschak

geb. Pollinger

geboren am 29. Dezember 1928 in

Veprovac

gestorben am 25. April 2013 in

Waiblingen

*O Herr, gib ihr die ewige Ruhe
und das ewige Lichte leuchte ihr.
Herr, lass sie ruhen in Frieden.*

Nachruf auf Josef Keßler

Ehrenvorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz



Im Alter von 86 Jahren ist der Ehrenvorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz Josef Keßler nach schwerer Krankheit am 22. Mai 2013 in Zirndorf verstorben. Seinem Wunsch entsprechend hat ihn seine Tochter Claudia nach einem Krankenhausaufenthalt im April bis zu seinem Tod Zuhause betreut.

Ein bewegtes Leben ist zu Ende gegangen. Josef Keßler wurde am 24. Juli 1926 in Weprowatz geboren. Seit frühester Kindheit musste er neben der Schule Zuhause mithelfen. Als 18-jähriger lernte er die Schrecken des Krieges kennen: Einberufung, 3 Monate Ausbildung, Einsatz an der Front, Verwundung, Gefangenschaft. Nach dem Krieg machte er eine Maurerlehre. 1950 fand der Umzug nach Zirndorf und 1951 die Hochzeit mit der ebenfalls aus Weprowatz stammenden Eva Steinhardt statt. Aus der Ehe gingen drei Kinder und fünf Enkelkinder hervor. Ein großer Schicksalsschlag war der viel zu frühe Tod seiner geliebten Ehefrau im Jahr 1996.

Neben der Sorge um seine Familie und den Aufbauarbeiten in der Nachkriegszeit fand er auch noch Zeit für das Ehrenamt. Im März 1951 war er Gründungsmitglied bei der Landsmannschaft der Donauschwaben in Zirndorf-Oberasbach. Für seinen jahrzehntelangen, unermüdlichen Einsatz wurden ihm mehrere Ehrungen zuteil.

Über 20 Jahre – viele Jahre als 1. Vorsitzender – hatte er sich für die Belange seines Heimatdorfes Weprowatz im Heimatausschuss und darüber hinaus eingesetzt. Kein Heimattreffen hatte er versäumt. Ihm ist es zu verdanken, dass die Stadt Zirndorf seit 1994 einen Raum für die Heimatstube Weprowatz zur Verfügung stellt. Dort wurden von Sepp Keßler ca. 380 Exponate (Trachten, Bilder, Urkunden und Gegenstände für den täglichen Gebrauch) gesammelt und ausgestellt und er hatte die Heimatstube betreut. Damit soll die Erinnerung an unser „Weprowatz“ und an das Leben und Wirken der Menschen festgehalten werden.

Weiter hatte es sich Sepp Keßler nicht nehmen lassen, die Reisegruppen bei allen fünf Reisen zur Kirchweih nach Weprowatz zu begleiten. Außerdem war es ihm ein ganz großes Anliegen, eine offizielle Delegation aus Krušćić und Kula zu einem Gegenbesuch nach Deutschland einzuladen, um sich für die Genehmigung zur Aufstellung des Opfersteins auf dem Ungarischen Friedhof und zur Erstellung der Gedenkstätte auf dem Deutschen Friedhof sowie die freundliche Aufnahme und Bewirtung in der alten Heimat bei allen Reisen zu bedanken. Auch der Gedanke der Völkerverständigung war ihm sehr wichtig. Dieser Besuch kam im Mai 2011 zustande und er konnte die Gäste in Zirndorf begrüßen und nach Sindelfingen und Backnang begleiten.



Kranz der Heimatortsgemeinschaft für Josef Keßler.

Um ihn trauern neben seiner Familie die Weprowatzer Landsleute einschl. der Reisetilnehmer bei allen fünf Reisen in die alte Heimat. Wir verlieren einen tatkräftigen und lebensfrohen Mitmenschen, dem sein Geburtsort Weprowatz immer ein ganz besonderes Anliegen war. Am 27. Mai 2013 wurde Sepp Keßler, begleitet von einer großen Trauergemeinde, auf dem Waldfriedhof in Zirndorf an der Seite seiner Ehefrau bestattet. Als Dank für seine Verdienste um seinen Heimatort wurde ein Kranz von der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz an seinem Grabe nieder gelegt.

Die Heimatortsgemeinschaft Weprowatz wird Josef Keßler ein ehrendes Andenken bewahren.

Maria Wituschek ist von uns gegangen



*Anmerkung: Maria Wituschek geb. Braunstein wurde 1928 in Filipowa geboren. Sie war mit Josef Wituschek *24.02.1923 in Weprowatz verheiratet. Solange sie konnte hat sie jedes Jahr das Weprowatzer Heimattreffen in Sindelfingen und die Wallfahrt in Niedernau besucht.*

*Die Eltern von Josef Wituschek waren Josef Wituschek *1899 und Margareta geb. Seipl *1901 und wohnten in der Kirchengasse 70. Er hatte drei Schwestern Katharina *1920 (verh. mit Anton Weissbart), Eva *1925 (verh. mit Adam Steinhardt) und Margareta *1931 (verh. mit Nikolaus Scherer).*

Was Du im Leben hast gegeben, dafür ist jeder Dank zu klein,
Du hast gesorgt für Deine Lieben, von früh bis spät, tagaus, tagein.
Du warst im Leben so bescheiden, viel Müh und Arbeit kanntest Du,
mit allem warst Du stets zufrieden, nun schlafe sanft in ewiger Ruh.



Maria Wituschek

geb. Braunstein

* 4.12.1928 † 9.4.2013

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

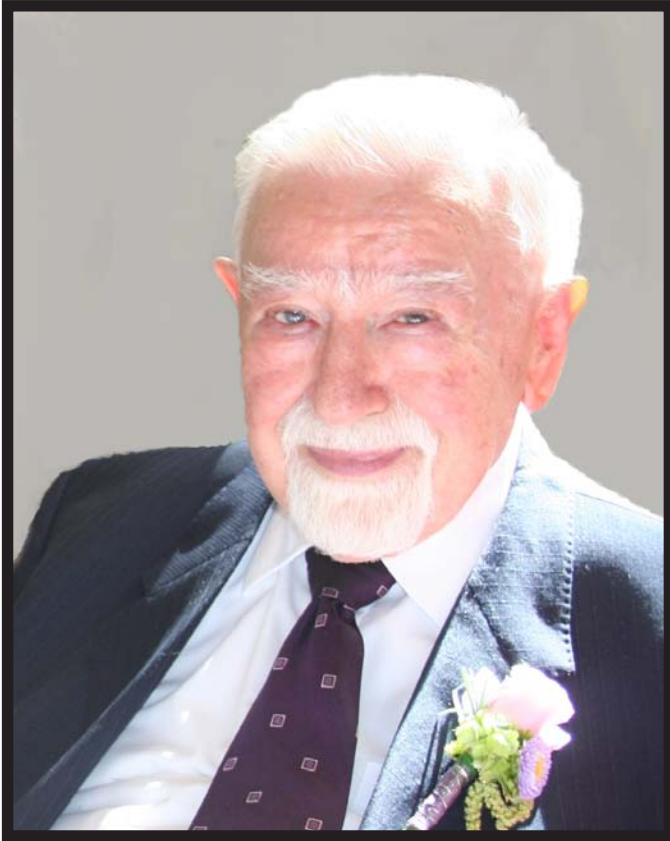
Martin und Margarethe Wituschek

mit Andreas, Katharina, Matthias und Jakob

89077 Ulm, Trompetergasse 4

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 19. April 2013, um 10.15 Uhr auf dem Söflinger Friedhof statt.

Zum Tode von Josef Torgl



Nachfolgenden Nachruf hielt die Schwiegertochter bei der Beisetzung von Josef Torgl am 28. Juni 2013 auf dem Friedhof in Abstatt:

„Er wurde geboren am 10. März 1927 in Weprowatz als Sohn des Kaufmanns Adam Torgl und Rosalia geb. Pollich. Er hatte eine ältere Schwester Anna und einen jüngeren Bruder Adam. Josef verbrachte seine Kindheit in Jugoslawien. Er besuchte das Gymnasium in Subotica und war zu dieser Zeit im bischöflichen Internat untergebracht. 1944 im Alter von 17 Jahren wurde Josef als Soldat eingezogen und an der Ostfront in Schlesien eingesetzt. Er geriet in tschechische Gefangenschaft. Für ihn durch glückliche Umstände nur von kurzer Dauer. Am 20. Mai 1945 war er bereits wieder in Subotica. Von dort wurde er mit vielen anderen Partisanen

ins Auffanglager gebracht. Nach einem Verhör und der Rücksprache mit dem damaligen Richter wurde er entlassen. Eben dieser Richter arbeitete während der „ungarischen Zeit“ bei Josefs Eltern in der Schroterei und Saatgutreinigung. Er erkannte Josef und legte ein gutes Wort für ihn ein. Am 31. Mai 1945 kam Josef ganz abgemagert wieder zu Hause an.

Ab 1948 besuchte er das Geodätische Technikum in Novi Sad und beendete 1951 seine Ausbildung zum Vermessungsingenieur mit einem Diplom. Nach einigen beruflichen Jahren in Belgrad, Novi Sad und Betschej leitete Josef in Temerin das Katasteramt. Am 19. August 1951 heiratete er Barbara Michels in Weprowatz. 1959 besuchte er seine Verwandten in Deutschland. Danach entschloss sich das Ehepaar mit seinen inzwischen zwei Töchtern, Johanna und Eleonora, nach Deutschland umzusiedeln.

Nach zwei Jahren, im Oktober 1961, erhielten sie über das deutsche Konsulat die Gleichstellungsbescheinigung und siedelten am 2. Dezember 1961 nach Deutschland um. Von Nürtingen aus bewarb er sich beim Bauunternehmen Gustav Epple in Stuttgart-Degerloch als Diplom-Vermessungsingenieur, hier war er bis zu dem Beginn seiner Rente im Jahr 1985 beschäftigt.

Vom Wohnheim in Piding und Nürtingen konnte die Familie nach Winnenden umsiedeln. Glückliche Umstände halfen auch hier wieder, denn zu dieser Zeit hatte sein Großonkel, Dr. Josef Pollich, eine Wohnung in Winnenden frei. 1968 kam Sohn Rudolf zur Welt. 1975 bezog die Familie ihr eigenes Haus in Abstatt.

Josef hatte viele Interessen: In Jugoslawien fotografierte er sehr gerne und entwickelte seine Bilder selbst. Auf seinem Motorrad mit Beiwagen fuhr er seine drei Frauen, seine Frau Barbara und seine zwei Töchter, gerne spazieren. Sein ganzer Stolz war auch Resi, sein Zuchtschwein.

Mit dem Hören seiner Schlagermusik und dem Aufnehmen dieser Musik auf Videos verbrachte er viel Zeit. Jede Familienfeier und auch der Urlaub wurde immer in Bild und Ton festgehalten. Die „Super 8“ und später die Videokamera waren immer und überall mit dabei.

In Abstatt pachtete sich die Familie einen großen Garten. Der Garten war für Josef viele Jahre lang Ausgleich und Entspannung. Gebührend seines Berufes, wurden die Gemüsebeete mit dem Maßstab ausgemessen und jedes Gemüse hat seinen dafür ausgewiesenen Platz. Mit viel Spaß und Freude wurde er dort von seinen Enkelkindern Melanie, Martin und Jacqueline unterstützt.

Sein Lieblings-Reiseland war Ungarn. Mit Freunden, Bekannten und

Familie fühlte er sich am Plattensee und beim Kuren in Heviz sehr wohl. Auch hier war die Videokamera immer mit dabei.

Die Liebe zur Heimat wurde durch die regelmäßigen Treffen der Donauschwäbischen Landsmannschaften in Backnang und Sindelfingen jahrelang gepflegt. Neben der Geselligkeit, waren ihm die selbstgemachten, wohlschmeckenden Knoblauch-Paprika-Bratwürste sehr wichtig.

Mit seiner Barbara führte er eine sehr glückliche, liebevolle und innige Ehe. 2011 konnten die beiden sogar ihre Diamantene Hochzeit in Abstatt feiern.

Josef war ein sehr gläubiger Katholik, er beteiligte sich zusammen mit seiner Frau sehr aktiv am Abstatter Kirchenleben. In den letzten Jahren, als seine Mobilität eingeschränkt war, verfolgte er vermehrt Gottesdienste und Predigten übers Fernsehen. Mit Gottes Liebe und Zuversicht, gab ihm sein Glaube auch die Kraft den Herzschrümmacher und frühere Diagnosen wie Zungenkrebs zu überstehen.

Am Sonntag, den 23. Juni morgens stürzte Herr Torgl und erlitt einen leichten Schlaganfall. Er wurde ins Krankenhaus nach Brackenheim gebracht. In der Nacht zum Montag, dem 24. Juni verschlechterte sich sein Zustand völlig unerwartet und am Morgen des 24. Juni durfte er im Kreise seiner Familie sanft einschlafen.

Josef bleibt uns als zufriedener, freundlicher und liebevoller Mensch in Erinnerung. Wie so oft, sagte er auch noch letzte Woche „mir geht’s gut!“

Zum Tode von Anthony Wekerle

Übersetzung der Todesanzeige:

Im Alter von 89 Jahren ist Anthony Wekerle am 11. August 2013 in Toronto, Canada friedlich eingeschlafen. Er wird betrauert von seiner Ehefrau Hermine, mit der er 55 Jahre verheiratet war, seinen Kindern Carolyn, Michael, Christine und Caron sowie von 13 Enkelkindern. Weiter hinterlässt er seine ältere Schwester Barbara Sauer, seine Nichte Heide und seinen Neffen Eric.

Anthony Wekerle war ein treues und engagiertes Mitglied seiner Kirchengemeinde und Präsident des St. Michaelswerks, einem Wohltätigkeitsverein mit besonderer Verehrung der heiligen Mutter Maria.

Er war Absolvent der University of Toronto und Inhaber eines Import-/Export-Unternehmens. Er war begeisterter Blumen-Gärtner und spielte gerne Fußball mit seinen Kindern und Enkelkindern.



Das wichtigste in seinem Leben war sein Glaube an Gott, seine Familie, die Menschenrechte und die Natur. Trost und Kraft spendete ihm die Kath. Kirche mit ihren Traditionen. Die Familie Wekerle schätzt die Gebete von der Familie und Freunden in nah und fern.

Zugedachte Geldspenden – als Ausdruck seiner Wertschätzung – werden erbeten an „Saat der Hoffnung“, einem Programm von Youth Unlimited Toronto, das Kinder im Alter von 6 - 12 Jahren erreichen möchte, die Ausgrenzung, soziale und wirtschaftliche Armut erleben.

Die Totenmesse findet am 15. August 2013 in der St. Luke's Roman Catholic Kirche statt, anschließend die Beisetzung auf dem Holy Cross Friedhof.

Anmerkung:

Anton Wekerle ist am 10. April 1924 als Sohn von Adam Wekerle und Maria geb. Weißbarth in Weprowatz geboren. Seine ältere Schwester Barbara, geb. am 1. September 1919 in Weprowatz, war mit Anton Sauer verheiratet. Die Familie wohnte in der Kirchengasse 31.

Katharina Seiler geb. Pollinger ist von uns gegangen



Katharina Pollinger wurde in Weprowatz am 6. Januar 1930 als einziges Kind von Eva Pollinger geb. Pollich und Adam Pollinger geboren. Die Familie wohnte in der Slowakengasse 78. Sie verbrachte dort ihre Kindheit und ihre Grundschulzeit. Danach ging sie in die Internats-Realschule nach Subotica.

Ein tiefer Schock war es, als ihr Vater am 24. Dezember 1944 nach Russland verschleppt wurde. Sie selbst kam 1945 mit ihrer Mutter und ihren Großeltern in das Lager Jarek, wo ihre Großeltern umkamen. 1947 konnte Katharina mit ihrer Mutter aus dem Lager fliehen und kam über Ungarn nach Österreich und dann nach Deutschland. Vom Mai 1948 bis November 1950 fanden sie Unterschlupf im Katholischen Altersheim in Dorfen-Markt in Oberbayern, wo Katharina in der Küche arbeiten konnte.

Am 4. November 1950 heiratete sie den ebenfalls aus Weprowatz (Vordere Reihe 113) stammenden Franz Seiler und war 63 Jahre an seiner Seite. Sie zogen nach Moosburg, wo ihre Tochter Agnes geboren wurde. Im Jahre 1953 zogen sie in ihr mit viel Mühe selbst erbautes Haus nach Stuttgart-Hedelfingen. Hier war die Familie wieder vereint. Katharina liebte ihren Garten, der jedes Jahr von neuem in seiner Blütenpracht erstrahlte. Auch ihre guten Kuchen und Gebäck waren bei Familienfesten immer

sehr begehrt. Vieles von ihrem Können hat sie an die nächsten Generation weiter gegeben. Viel Freude bereiteten ihr die Enkelkinder Cornelia und Michael, mit denen sie viel Zeit verbrachte. Auch Ihre Urenkel Nelly und Neil lagen ihr am Herzen.

Nach einem schweren Schlaganfall, von dem sie sich nicht wieder erholte, starb sie im Kreise ihrer Familie am 18. August 2013.

Und irgendwo sind immer Spuren Deines Lebens, Gedanken, Bilder, Augenblicke, Gefühle. Sie werden uns immer an Dich erinnern. Ruhe in Frieden!

*Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
sondern wird das Licht des Lebens haben.
Joh. 8,12*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meiner lieben Frau, guten Mutter, Oma und Uroma

Katharina Seiler

geb. Pollinger

* 6.1.1930 † 18.8.2013

Sie wird uns immer in Erinnerung bleiben.

Franz Seiler
Agnes und Heinz
Cornelia mit Nelly und Neil
Michael und Eva Maria

Trauerfeier am Donnerstag, dem 22. August 2013,
um 11.00 Uhr in der Alten Kirche in Hedelfingen;
anschließend Beisetzung.

Franz Seiler, Rohrackerstraße 142, 70329 Stuttgart

Ulrike Anna Weissbarth geb. Baier wurde in die Ewigkeit abberufen



„Ich bin nicht
weit, nur auf
der anderen
Seite des
Weges“
(Augustinus)



In lieber Erinnerung an

Ulrike Anna Weissbarth
geb. Baier

* 03.05.1939
† 28.08.2013

Ulrike Anna Weissbarth, die geliebte Ehegattin von Johannes Weissbarth, ist am 28. August 2013 nach kurzem Leiden unerwartet in der Herzklinik in Bad Krozingen verstorben. Ulrike Weissbarth war mit Johannes Weissbarth 52 Jahre verheiratet. Der Ehe entstammen die vier Kinder Claudia, Stephan, Christoph und Julia.

Die Verstorbene wurde am 3. Mai 1939 in Tachau im Egerland geboren. 1946 wurde sie zusammen mit ihren sudetendeutschen Schicksalsgefährten in die Sowjetzone (spätere DDR) vertrieben und anschließend nach Aschersleben in Sachsen-Anhalt gebracht. 1952 folgte die Übersiedlung nach Spiegelau im Bayerischen Wald und 1953 in die Donauschwabensiedlung nach Stuttgart-Rot, wo sie die Berufsausbildung an der Handelsschule begann. Nach ihrem IHK-Abschluss 1955 wurde sie anschließend Behördenangestellte beim Regierungspräsidium Nord-Württemberg in Stuttgart. Von 1955-1961 war sie aktiv tätig in der kath. Jugendarbeit der Kirchengemeinde zur Hl. Dreifaltigkeit in Stuttgart und sang aktiv im Kirchenchor Rot und später St. Eberhart. 1958 machte sie die Bekanntschaft mit dem Studenten Johannes Weissbarth in der katholischen Jugend. Bereits 1959 verlobte sich das Paar an Pfingsten in Wien und heiratete 1961 in der Dreifaltigkeitskirche Stuttgart-Rot. Noch im selben Jahr erfolgte

der Umzug nach Biberach/Riß und die Gründung des Architektur-Büros, in dem sie eine wichtige Mitarbeiterin war. Kurz hintereinander kamen ab 1967 ihre Kinder Claudia, Stephan, Christoph und 1978 Julia auf die Welt.

Als Mutter und Ehefrau lag ihr immer das Wohl ihrer Familie sehr am Herzen. Sie war ein wichtiger Ansprechpartner und hatte stets ein offenes Ohr für alle Probleme ihrer Kinder, die mit ihr die schönen Dinge und die Nöte des Lebens teilen konnten. Mit großer Liebe hing sie an ihren Enkelkindern, mit denen sie viel Zeit verbrachte und denen sie Lesen, Schreiben, Basteln und vieles mehr aus ihrem reichhaltigen Wissens- und Erfahrungsschatz beibrachte und gerne mit ihnen Kinderlieder sang. Gemeinsam mit ihrem Gatten Johannes war sie immer um eine gute Ausbildung ihrer Kinder insbesondere im musischen Bereich bemüht und stand ihm über viele Jahre unterstützend in seinem Architekturbüro und zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten zur Seite. Zudem war sie in Biberach als Kirchengemeinderätin, Kommunionhelferin und Gründungsmitglied des kath. Schulwerks und Frauenbundes engagiert.

Ihre Liebe galt den Haustieren, den Blumen und der ganzen Natur. Mit großem Einsatz gelang es ihr, die Wildnis im Tessiner Garten in eine blühende Landschaft zu verwandeln, wo sie als Hobby-Bio-Bäuerin den eigenen Traubensaft herstellte und einen prachtvollen Blumengarten anlegte und pflegte. Sie besaß mehrere Haustiere, die dank ihrer guten Pflege teilweise biblische Alter erreichten und kümmerte sich besonders liebevoll um ihre Hunde. Auch die klassische Musik hat ihr sehr viel bedeutet und sie schöpfte daraus viel Kraft. Ihre Talente erstreckten sich von handwerklicher Tätigkeit bis zur designerischen Begabung, insbesondere beim Modellbau im Architekturbüro. Gerne verzierte sie alte, teils eigenhändig restaurierte Bauernschränke mit schönen Malereien, bemalte Holzteller und modellierte Ton und Specksteine zu kleinen Kunstwerken. Zudem war sie eine ausgezeichnete Köchin, die ihre ganze Familie und Freunde mit außergewöhnlichen Menüs und einer Gastfreundschaft, die von Herzen kam, zu verwöhnen wusste.

Zu ihrer Trauerfeier in der Aussegnungshalle und dem anschließenden Begräbnis im Familiengrab auf dem Biberacher Stadtfriedhof am 6. September 2013, die von Diakon Ulrich Steenberg und der Organistin Gerlinde Bosch sehr würdig und einfühlsam gestaltet wurden, kamen sehr viele Verwandte, Freunde und Bekannte und Weprowatzer Landsleute, die viele Beweise aufrichtiger Anteilnahme erbrachten und sie auf dem Weg in ihre letzte Ruhestätte begleiteten.

Bilder von Weprowatzern



*Familie Georg und Magdalena Zweig im Jahre 1906, stehend hinten v. li.: die Kinder Eva *1886, Georg *1892, Josef *1891, vorne: Rosalia *1901, Margareta *1899, Matthias *1903 und Maria *1888, sitzend die Eltern Magdalena Zweig geb. Faist *1868 und Georg Zweig *1863*



*Familie Urnauer (vor der Auswanderung der Tochter Rosalia im Jahr 1909), v. li.: Rosalia Hinger geb. Hemm *1843 (Großmutter), davor: Anna Urnauer *1898 (Tochter, verh. Possert), Rosalia Urnauer *1896 (Tochter, ausgewandert nach Amerika, verh. Metzger), Rosalia Urnauer geb. Hinger *1875 (Mutter)*



*Barbara Ress mit ihren 6 Kindern im Jahr 1914, v. li.: Anna Ress *1903, Apollonia Ress *1905, Maria Ress *1912, Barbara Ress geb. Rentz *1881, Franz Ress *1913, Eva Kleemann *1900 (Tochter aus der I. Ehe der Mutter mit Johann Kleemann), Barbara Ress *1907*



*Familie Michael und Barbara Ress im Jahre 1928/29, oben v. li.: Barbara Leh geb. Ress *1907, Lorenz Leh *1901, Apollonia Reger geb. Ress *1905, Franz Ress *1913, Maria Pollich geb. Ress *1912, Florian Pollich *1906, mitte v. li.: Johann Schmidt *1895, Eva Schmidt geb. Kleemann *1900, Barbara Ress geb. Rentz *1881, Michael Ress *1879, Anna Straub geb. Ress *1903, Anton Straub *1900, vorne v. li.: Rosina Schmidt *1922 (verh. Pollich), Anna Schmidt *1920 (verh. Plechl), Emma Reger *1925, Magdalena Leh *1921 (verh. Schwellinger, Bissinger), Jakob Straub *1922*



Jugendfreundinnen

*v. li.: Veronika Weißbarth *1923, N.N., Rosina Zweig *1922*



Jugendfreunde

*v. li.: Georg Rentz *1920, N.N., Christian Wituschek *1918*



*Anna Rummelfanger mit ihren drei Kindern und Nichte, v. li.: Theresia Rummelfanger *1932, Anna Rummelfanger geb. Reger *1915, Karl Rummelfanger *1935, davor: Maria Rummelfanger *1938, Margarethe Stahl *1938*



*v. li.: Margarethe Stahl *1938, Theresia Rummelfanger *1938, auf dem Schoß: Lotte Reger *1942, Karl Rummelfanger *1935, Theresia Reger *1932, auf dem Schoß: Werner Reger *1940, Maria Rummelfanger *1938*



*Eheleute Possert mit Tochter und Enkeltochter
v. li.: Anna Possert geb. Urnauer *1898, Rita Guth *1942, Anna Guth geb.
Possert *1924, Michael Possert *1894*



*Vier Generationen:
v. li.: Beate Pollich-Ziegler geb. Pollich, Teresa Ziegler, Anna Guth geb.
Possert *1924, Rita Pollich geb. Guth *1942*



*Familie Seipl aus der Mühlgasse 31
v. li.: Katharina Seipl geb. Rentz, (II. Ehefrau von Josef Seipl) *1903, Katharina Seipl
(Tochter aus der II. Ehe) *1935, Josef Seipl *1897, Eva Seipl (Tochter aus der I. Ehe
des Vaters mit Anna Scherer) *1927*

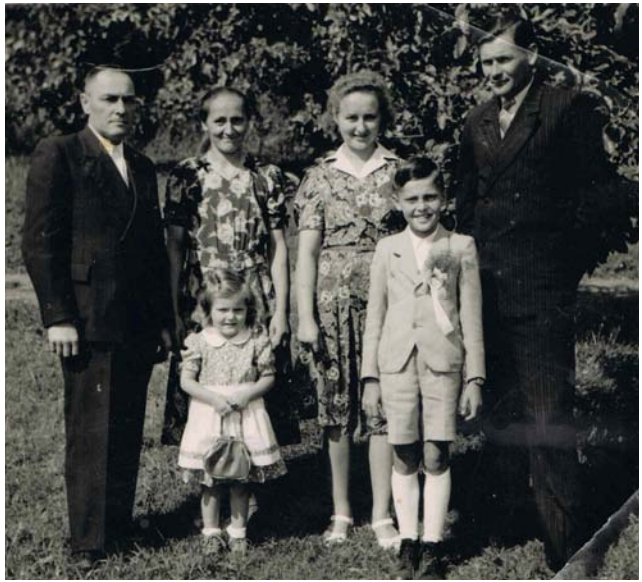


*Familie Georg
Urnauer aus der
Mühlgasse 18 v.
li.: Anna Urnauer
geb. Lenhardt
*1906, Ancy
Urnauer *1923
(bestandene Ab-
schlussprüfung
zur Apothekerin
im Jahr 1952 in
Graz), Georg
Urnauer („Jo-
schi Schlosser“)
1894



*Anna und Georg Urnauer am Grab
seiner Eltern Marianna und Josef
Urnauer in München-Haar*

*Familie Jakob Gantner
mit Besuch von Katha-
rina und Michael Zweig
im Jahr 1949, v. li.:
Jakob Gantner *1905,
Elisabeth Gantner geb.
Krämer *1914, Katha-
rina Zweig geb. Schall
*1926, Michael Zweig
*1922, davor die Kinder
Elfriede Gantner *1946,
Nikolaus Gantner *1941*



*Drei Rummelfanger-Brüder
v. li.: Franz Rummelfanger
*1929, Jakob Rummel-
fanger *1911, Christian
Rummelfanger *1919*





*Familie Schmidt, Amerika
v. li.: Ewald Schmidt *1944
(Sohn), Stefan Schmidt
*1922 (Vater), Linda Schmidt
(Schwiegertochter), Rosalia
Schmidt geb. Erhardt *1924
(Mutter), Erich Schmidt
(Sohn), davor die Enkelkin-
der Kyle Schmidt und Leon
Schmidt*



*Vier Freundinnen treffen
sich im Herbst 2012 bei der
„Weißbarth-Kathi“ zum
Mittagessen und Kaffee und
Kuchen – es war so schön.
v. li.: Christine Flattinger
geb. Weißbarth *1931,
Katharina Kunter geb.
Weißbarth *1932,
Margarete Pauli geb. Kalt-
ner *1938, Margarete Sche-
rer geb. Wituschek *1931*

Fortsetzung der Veröffentlichung der Grabsteine auf dem Ungarischen Friedhof in Weprowatz, heute Krušćić

Anlässlich der organisierten Busfahrten in den Jahren 2005 und 2007 wurden die noch vorhandenen alten Grabsteine auf dem Ungarischen Friedhof von John Gross, Kanada, digital aufgenommen. Die Betextung hat Katharina Längle geb. Scherer, Karlsruhe, vorgenommen. Paul Scherer, Karlsruhe, hat zwei Bände als Ausstellungsexponate für die Heimatortsgemeinschaft Weprowatz gefertigt. Diese befinden sich in der Heimatstube in Zirndorf.

Nachdem wir festgestellt haben, dass von sämtlichen Gruften auf dem Ungarischen Friedhof keine Bilder vorhanden und nicht dokumentiert waren, wurden die noch vorhandenen Gruften anlässlich der Busfahrt im Jahr 2011 von Helmut Seiler und Günther Weißbarth fotografiert und werden in Teil 3 (2012) und in Teil 4 (2013) veröffentlicht.

Wir verweisen auf das Vorwort des Beilagenheftes „Deutscher Friedhof“ aus dem Jahr 2010, wo Paul Scherer sämtliche Friedhöfe in Weprowatz (Vepröd, Krušćić), deren Lage, die Kultur und das Brauchtum ausführlich beschrieben hat.

Dieses Jahr wird der 4. und letzte Teil der alten Grabsteine und Gruften der deutschen Bevölkerung auf dem Ungarischen Friedhof veröffentlicht.

Zu den Daten, die auf den Grabsteinen und in den Kirchenbüchern angegeben sind, sei bemerkt, dass sie teilweise geringfügig abweichen.

Abkürzungen:

* = Datum der Geburt

+ = Sterbedatum

FB = Familienbuch Weprowatz, mit Angabe der Familiennummer



*Hier ruhet in Gottes Namen
Anna Schwelling
*10.02.1926, +17.02.1926
Schlaf süß!
FB 6581*



*J[ohann] Ferdinand Schwerer
*13.05.1838 Filipowa,
+23.01./31.01.1876
FB 6587*



*Maria Schwerzler geb. Gantner
*03.07.1857, +26.10.1929
FB 6501*



*Anton Seibl
*14.09.1877, +13.11.1921
Barbara Seibl geb. Ament
*04.04.1880, +13.05.1928
FB 6705*



*Barbara Saibl [Seipl] geb. Pollinger
 *26.03.1842, +02.03.1904
 Josef Seipl
 *19.03.1840, +17.12.1911
 FB 6695*



*Barbara Seipel
 *20.11.1925, +10.10.1927
 FB 6717*



*Georg Seipl
 *22.02.1868, +15.09.1923
 Theresia Seipl geb. Pollinger
 *11.08.1875, +27.03.1932
 FB 6701*



*Georg Saibl [Seipl]
 *18.02.1868, +15.12.1905
 FB 6702*



*Elisabeth Saipel [Seipl]
*15.02.1925, +30.09.1925
FB 6712*



*Kaspar Seipl
*06.01.1899, +13.01.1920
FB 6701*



*Kaspar Seiler
[*03.07.1850], +08.03.1918
Magdalena Seiler geb. Bissinger
[*17.08.1856], +10.08.1926
FB 6653*



*Josef Seiler
[*05.03.] 1888, [+30.05.] 1942
FB 6666 und 6667*

*„Zu früh für uns entschliefest du,
Gott schenk uns Trost,
dir sanfte Ruh“*



ursprünglicher Zustand

*Hier ruhen in Gottes Namen
 Johann Seiler
 [*11.11.1912], +26.04.1931
 im 24. Lebensjahre
 Anna Seiler geb. Pascht
 [*31.12.1912], +16.08.1938
 im 26. Lebensjahre
 FB 6672*

*„Im jungen Lenz des Lebens
 brach uns der Tod so früh,
 Ach, alles war vergebens,
 umsonst war jede Müh!
 Ihr lieben Eltern denket d’ran:
 Was Gott tut, das ist wohlgetan.“
 Ruhet sanft !*



*Ruhestätte der Familie Seiler
 Anton Seiler
 *[01.08.] 1880, [+14.11.1944
 von den Partisanen erschossen]
 Rosalia Seiler geb. Scherer
 *[11.03.] 1889, [+08.10.] 1937
 FB 6660
 Katharina Seiler [Enkelkind], * 1939 +
 FB 6674
 Ruhe sanft in Frieden!*



*Hier ruhen in Gottes Namen
Margaretha Seiler geb. Schröder
FB 6667
*[26.]25.07.1883, +19.11.1930
Katharina Schröder geb. Krämer
*[13.]15.04.1862, [+25.10.1944 auf
der Flucht]
Ruhet sanft !*



*Josef Steinhardt
1866-1942
Theresia Schmidt
1873-1944
FB 6907*

*Josef Steinhardt
1891-1953
Eva Pollinger
1895-1960
FB 6920*



*Margaretha Steinhardt geb. Endlein
*27.12.1834, +29.03.1907
FB 6886*



*Maria Steinhardt
*20.09./05.09.1920, +26.10.1920
FB 6927*



Peter Steinhardt
**07.10.1874, +11.11.1934*
FB 6913



Peter Steinhardt
**04.10.1904, +30.11.1904*
FB 6913



Rosalia Steinhardt geb. Reiber
**03.09.1870 Kula, +01.04.1926*
Adam Steinhardt
FB 6904



Andreas Straub
**06.03.1876, +05.04.1941*
Elisabeth Straub geb. Laforsch
**30.09.1875, +31.05.1941*
FB 7030



*Barbara Straub
geb. Krämer
*04./05.09.1892
+05.07.1915
FB 7039*



*Elisabeth Straub geb. Michels
* 31.01./02.02.1882, +02.02.1933
Konrad Straub
*04.07.1877, +29.12.1951
FB 7024*



*Georg Straub
*13.09.1870, +27.02./01.03.1933
FB 7020*



Georg Straub
 *23.10.1909, +08.07.1939
 FB 7066



*Hier ruhet in Gottes Namen
 Michael Straub
 gest. am 13. [12.] Juni 1916
 in seinem 43. Lebensjahre
 Friede seiner Asche
 Theresia Straub geb. Mutsch
 gest. am 22. [21.] Februar 1918
 in ihrem 61. Lebensjahre
 Andreas Straub
 gest. im 78. Lebensjahre [18.04.1928]
 FB 7026
 Hier in diesem Gottesgarten
 will ich mein Eheweib Eltern und
 Geschwister erwarten!*





Johann Teppert
**28.02.1840, +30.05.1927*
Vielgeliebter Vater
Ruhet sanft !
FB 7559



Katharina Teppert geb. Sendelbach
**20.10.1829 Filipowa, +23.09.1903*
FB 7559



Adam Teufel
**31.01.1870, +26.01.1931*
Katharina Teufel geb. Schmidt
**03.02.1860, +24.03.1934*
FB 7590



Andreas Teufel
**19.09.1850, +14.03.1929*
Elisabeth Teufel geb. Schuster
**01.08.1855 Miletitsch, +20.02.1936*
FB 7582



Josef Teufel

**31.08.1857, +25.05.1945 in Juden-
burg/Österreich*

Elisabeth Teufel geb. Gross

**01.08.1862, +22.03.1933*

FB 7585

Jakob Teufel

**30.01.1884, gefallen im ersten Welt-
krieg in Valjevo 1914*

FB 7596



Katharina Teufel geb. Rech

**um 1877, +25.06.1928*

FB 7589



Lorenz Tex

**17.10.1905, +29.07.1929*

„Vielgeliebtes Kind. Auf's Wiedersehen“

FB 7610



Györg Tittl
Pfarrer
**18.07.1893, + 12.09.1963*



*Hier ruhen
Adam Torgl
*22.07.1894
+14.03.1972
FB 7699
Adam Torgl
*06.09.1929
+30.04.2010
Ruhet sanft in Frieden!*

*Rozalia Torgl
*01.08.1906
+17.10.1980*

*Julia Torgl
*07.08.1926
+25.03.2011*



Jakob Torgl
 *13.04.1869, +15.09.1938
 Margaretha Torgl geb. Pollich
 *29.06.1869
 FB 7698



Maria Rosalia Torgl
 *10.09.1923, +03.08.1924
 FB 7699



Magdalena Ujhazi geb. Baumgertner
 *13.09.1881, +08./10.04.1908
 FB 7852



Andreas Unterreiner
 *05.12.1857 Filipowa, +02./04.1941
 Magdalena Unterreiner geb. Wier
 *14.03.1857 Filipowa, +09.10.1942
 FB 7881



*Ruhestätte der Familie Urnauer
Konrad Urnauer
[*05.08.1862], gest. am 31. August
1933 im 73. Lebensjahr
FB 7917
Lieber Gatte und Vater
ruhe sanft in der Stille, denn es wahr
Gotteswille*



*Hier ruhen in Gottes Namen
Ludwig Weisbart
[*01.09.1896], lebte 20 Jahre
+ 15.06.1916 [gefallen im I. Weltkrieg]
Josef Weisbart [*21.08.1871],
lebte 52 Jahre +12.03.1925
FB 8363
Ruhet sanft in Frieden*



*Nikolaus Urnauer
*24.08.1904, +11.10.1918
„Hier in diesem Gottesgarten will ich
meine Eltern und geschwister erwarten“
FB 7926*



*Melchior Vogel
*11.09.1870 Kula, +23.04.1935
Margaretha Vogel geb. Schmidt
*31.02.1876, +1945 Lager Jarek
FB 8235*

Grabstätten von Katharina Weissbart

Die Gruft der Familie Franz Weissbart war die aufwändigste Grabstätte auf beiden Friedhöfen in Weprowatz. Franz Weissbart hat diese Grabstätte für seine Ehefrau Katharina geb. Pollich, die 1923 im Alter von 19 Jahren verstorben ist, errichten lassen. Sie wurde überragt von einer lebensgroßen Christusfigur aus Bronze, die in Geislingen (Steige) in Württemberg hergestellt wurde. Die anderen Teile der Gruft bestanden aus schwedischem Granit, der in der Tschechoslowakei verarbeitet wurde. Das Relief am Sockel stellt den hl. Antonius dar.

Im Jahre 1973 wurde die Gruft aufgebrochen und der Deckel des Metallsarges eingeschlagen. Daraufhin schenkte Franz Weissbart die Gruft der Kirche, die sich verpflichtete, den Sarg seiner Frau umzubetten, das neue Grab mit einer Platte abzudecken und zu pflegen. Zwei Jahre später wurde die Gruft abgerissen und verkauft. Mit dem Erlös wurde die Weprowatzer Kirche renoviert.“

Das Foto wurde aus dem Bildband Weprowatz 1786-1945, Seite 324, entnommen.



*Ehemalige Gruft Katharina Weissbart
geb. Pollich*



*Katharina Weissbart geb. Pollich
*17.03.1904, +13.06.1923
FB 8384*



Margareta Weisbart geb. Faiss
 *27.03.1896, +06.05.1953
 FB 8382



Maria Weissbarth geb. Pollich
 *24.10.1889, +14./15.08.1914
 FB 8374



Marianna Weißbardt geb. Quintus
 *22.11.1836, +05.06.1921
 FB 8345



Franz Weisser
 *10.02.1909, +01.11.1938
 FB 8413



Eva Wekerle geb. Pollich
**01.01./30.01.1865, +11./12.08.1928*
FB 8302



Franz Wekerle
**19.01.1913, +04.08.1935*
FB 8310



Georg Wekerle
**29.01.1868, +11.07.1912*
FB 8303
Julianna Szabó
1898-1988



Jakob Wekerle
 *05.05.1860, +17.02.1913
 FB 8302

„Hier in diesem trauer garten will ich
 mein Weib und 8 Kinder erwarten“



Josef Wekerle
 *10.02.1829, +21.04.1897
 FB 8293



*Hier ruhen in Gottes
 Namen*
Lorenz Wekerle
 [*12.12.1844], gest. am
 06.11.1927 in seinem 83.
 Lebensjahr
Veronika Wekerle geb.
Eckmayer
 [*08.11.1846], gest.
 am 11.10.1930 im 84.
 Lebensjahr
 FB 8297
Lorenz Wekerle
 [*23.08.1884], gest. am
 07.[09.] 01.1909 in sei-
 nem 22. Lebensjahr
 FB 8307
 “Hier in diesem Gottes-
 garten
 will ich meine Kinder
 erwarten.“
 Ruhet sanft in Frieden



Ludwig Wekerle
 *03.07.1897, +10.05.1926
 FB 8302
 „In den schönsten Jugend
 Jahren, Brach der Tod dein
 junges Herz, Blumen schmü-
 cken deine Jahre.
 Hier in diesem Trauergarten
 will ich meine Mutter und
 Geschwister erwarten.“
 (Steinmetz) J. Sauer, Verfaß



Magdalena Wekerle geb. Nus[s]
 *17.02.1852, +23.03.1912
Mathias Wekerle
 *27.12.1848, +01.05.1940
 FB 8298



Maria Wekerle geb. Gewer [Käfer]
 * 10.12.1887, +22.04.1909
 FB 8309
 „Hier in diesem trauer Garten
 will ich mein Mann, Kind
 Eltern und Geschwister
 erwarten“



Nikolaus Wekerle
 *01.09.1926, +13.01.1927
 FB 8314



Ferdinand Winter
 *30.05.1871 Batschalmasch,
 +06.06.1910
 FB 8498



Andreas Wituschek
 *03.02.1866, +05.12.1924
 FB 8517



Christian Wituschek
 *04.08.1862, +01.03.1906
Veronika Wituschek geb. Bissinger
 *20.07.1868, +25.08.1905
 FB 8516



Johann Wituschek
 *21.10.1879, +09.01./28.01.1915
 Novi Pazar
 der im Krieg am 28. Januar 1915 in
 Serbien den Heldentod für Gott und
 Vaterland gestorben ist.
 Herr gib ihm die ewige Ruhe.
 FB 8519



Josef Wituschek
 *23.06.1838, +31.03.1902
 Magdalena Wituschek geb. Pollinger
 *10.02.1840, +07.09.1933
 FB 8510



Johann Wituschek
 *07.02.1928, +02.06.1930
 FB 8529



Martin Wituschek
 *12.06.1853, +04.02.1924
 Theresia Wituschek geb. Heim
 *23.09.1855, +20.11.1941
 FB 8514



Nikolaus Ziegler
**13.06.1914, +27.09.1933*
FB 8603



Adam Zweig
12.10.1919, +13.10.1919
Matthias Zweig
**04.10.1920, +1920*
FB 8721



Maria Zweig
**08.09.1888, +13.12.1902*
FB 8719
„Hier in diesem Trauergarten will ich
Eltern u. Geschwister warten.“



Matthias Zweig
**24.04.1830, +15.01.1892*
Susanna Zweig geb. Riess
**07.08.1832, +12.03.1920*
FB 8708

Opferstein auf dem Ungarischen Friedhof



Ein lang ersehnter Wunsch der Hinterbliebenen und der ehemaligen Bewohner von Weprowatz wurde Realität. Sechzig Jahre nach dem Verbrechen wurde im Jahr 2005 der Opferstein auf dem Ungarischen Friedhof nach langen Verhandlungen, die maßgeblich von Paul Scherer im Namen der Heimatortsgemeinschaft Weprowatz geführt wurden, aufgestellt.

Die Einsegnung fand am 21. August 2005 durch Pfarrer Vajda statt. Ein mit Angehörigen und ehemaligen Dorfbewohnern vollbesetzter Rei-

sebus wohnte dieser emotional ergreifenden Einsegnung bei. Paul Scherer sprach die Worte:

„Wir gedenken heute mit dieser Opfersteineinweihung an die in der Nacht vom 13. auf den 14. November 1944 unschuldig erschossenen 19 ungarischen und deutschen Landsleute. Sinnbildlich als deren letzte Ruhestätte wurde dieser Stein aufgestellt. Dazu bedurfte es der Hilfe des Bistums Subotica, des Pfarrers von Weprowatz/Krušćić Karoly Vajda und einiger heutiger Einwohner unserer ehemaligen Heimatgemeinde, vorherzuheben ist besonders Csaba Papajcsik und seine Familie. Für die Hilfe bei der Betreuung der Arbeiten gebührt ihm ein großes Dankeschön.

Im Namen des Heimatortsausschusses und im Namen der Weprowatzer Landsleute sage ich allen Personen, die dazu beigetragen haben, vielen herzlichen Dank. Möglich wurde dies alles erst durch die großzügigen Spenden der Weprowatzer Landsleute.

Möge dieser Opferstein Beispiel und Wegweiser sein nach einem Europa, in dem Menschen verschiedenen Glaubens, Nationalitäten und Kulturen in friedlicher Nachbarschaft leben können.“

Bei den Erschossenen handelt es sich um folgende Personen:

- | | | | |
|-----|--------------------|--------------|--------------------|
| 1. | Erhardt, Anton | * 20.01.1893 | Gemeindegasse 5 |
| 2. | Friedrich, Adam | * 17.06.1905 | Postgasse 4 |
| 3. | Gantner, Andreas | * 19.05.1900 | Vordere Reihe 104 |
| 4. | Gantner, Stefan | * 21.10.1873 | Mittelgasse 185 |
| 5. | Keller, Heinrich | * 08.05.1872 | Slowakengasse 16 |
| 6. | Krämer, Konrad | * 13.08.1885 | Neureih 34 |
| 7. | Reger, Franz | * 13.01.1891 | Schlachthofgasse 9 |
| 8. | Rentz, Josef | * 09.10.1903 | Spitalgasse 3 |
| 9. | Rentz, Peter | * 29.06.1893 | Vordere Reihe 121 |
| 10. | Rentz, Simon | * 08.07.1882 | Kirchengasse 54 |
| 11. | Schafrany, Andreas | * 10.10.1909 | Kalvariengasse |
| 12. | Schafrany, Bela | * 19.10.1900 | Neudorf 21 |
| 13. | Schneider, Adam | * 28.12.1903 | Neureih 23 |

- | | | | |
|-----|-------------------|--------------|------------------|
| 14. | Seiler, Anton | * 01.08.1880 | Kirchengasse 13 |
| 15. | Seiler, Josef | * 02.10.1910 | Kirchengasse 13 |
| 16. | Sokola, Adam | * 01.08.1890 | Slowakengasse 24 |
| 17. | Straub, Mathias | * 24.09.1896 | Slowakengasse 58 |
| 18. | Teufel, Jakob | * 17.06.1894 | Postgasse 12 |
| 19. | Weißbarth, Stefan | * 04.05.1910 | Kirchengasse 17 |

Auszug aus dem „Leidensweg der Deutschen“ Band I–Ortsberichte:

Am 1. November 1944 verhafteten die Partisanen 17 deutsche Männer nach dem Gottesdienst, den diese anlässlich des Festes Allerheiligen besuchten. Die Verhaftung erfolgte willkürlich und ohne Gerichtsurteil. Sie wurden im Gemeindehaus gefangen gehalten. Den Angehörigen wurde täglich erklärt, die 17 verhafteten Männer würden bald freigelassen. Am Abend des 13. November wurden noch drei ungarische Mitbewohner verhaftet, misshandelt und zwei mit den 17 Deutschen erschossen. Die maßgeblichen Partisanen waren in der überwiegenden Mehrzahl frühere Knechte deutscher Bauern. In der Nacht vom 13. auf den 14. November 1944 wurden die 20 Männer gezeißelt. Einem gelang es, schwerverletzt zu entfliehen und später nach Ungarn zu entkommen. Die 19 Männer wurden im Innenhof des Gemeindehauses erschossen. Die Leichen der Ermordeten wurden in den Luftschutzbunker geworfen, der sich im Garten des Gemeindehauses befand.

Heute befindet sich dort die Schule und ein Sportplatz. Ob sich die Gebeine überhaupt noch auf diesem Gelände befinden und wenn ja, wo genau sich die Gebeine der Getöteten tatsächlich befinden wissen die Angehörigen bis heute nicht.

In einem Zeitungsartikel aus „Magyar szó“ vom 6. März 2010 wurde berichtet, dass die serbische Regierung eine **Kommission zur Aufdeckung und Kennzeichnung der „Geheimen Gräber“** ins Leben gerufen habe. Diese Kommission sollte auch die im Herbst 1944 liquidierten Opfer (jugoslawische Staatsbürger deutscher Nationalität) sowie die Opfer der deutschen Volksgruppe erforschen, die in verschiedenen Lagern in der Vojvodina umgekommen sind. Die Meinung des Vorsitzenden der Kommission war, dass an den entdeckten „Geheimen Gräbern“ Gedenktafeln aufgestellt werden müssten, die Ergebnisse der Untersuchung müssten zusammengetragen, nochmals überprüft und veröffentlicht werden. Präsident der Kommission: Geschichtsforscher Dr. Momcilo Pavlovic.

Bei einem Vortrag „Die Basis der Daten über die Umgekommenen und Verstorbenen in der Vojvodina von September 1944 an bis 1948 unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Opfer“ im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen am 29.10.2011 der Referentin Zuzana Mezei, Mitglied der staatlichen Kommission zur Auffindung und Kennzeichnung der Massengräber in der Vojvodina, hat Frau Mezei über die Anfänge der Arbeit der Kommission berichtet und auf Nachfrage bestätigt, dass die erschossenen Personen von Weprowatz bekannt seien und von den Partisanen aufgelistet wurden.

In der Zeitschrift „Der Donauschwabe – Mitteilungen für die Donauschwaben“ Nr. 2 vom 15. April 2013/15. Mai 2013 ist ein Artikel erschienen von Stefan Barth **„Serbische Kommissionen zur Aufklärung von Kriegsverbrechen und ihr Scheitern“**. Hieraus einige Auszüge:

“... Die Kommission kam sehr schnell zu guten Ergebnissen. Sie veröffentlichte im Internet einen Atlas in dem die verschiedenen Bezirke in Serbien abgesteckt wurden und man die gewünschten Bezirke und die Orte in diesen Bezirken anklicken kann, um so ortsbezogene Auskünfte über Namen und Herkunft der Opfer zu erfahren.

Vorgehensweise: Den Computer mit Internetanschluss einschalten, Browser (Firefox oder Explorer) starten. Die Internet-Adresse:

<http://www.otvorenaknjiga.komisija1944.mprovide.gov.rs/>

eingeben und danach auf dem Bezirk doppelklicken, um an das Verzeichnis der Opfer zu gelangen. ...

In Serbien und Slowenien sind inzwischen andere Regierungsmehrheiten entstanden, die offensichtlich wenig Interesse an der weiteren Erforschung der geheimen Gräber haben. Die Arbeit der Kommissionen und der Historiker ist durch Behinderungen und finanzielle Kürzungen schwieriger geworden. ... In Serbien hat gerade der Sekretär der Kommission Srdan Cvetkovic seinen Rücktritt erklärt. Er sagte: ‚Die Kommission erfährt nicht genug gesellschaftliche, politische und staatliche Unterstützung, was auch daraus zu ersehen ist, dass sie keine finanziellen Mittel bewilligt, die für die weitere Arbeit notwendig sind.‘ ...

Warum dieser Wandel? Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer davon ist, dass man Personen unter Waffen nicht als Opfer darstellen wollte. Das Militär betrachtete die Zivilopfer als eine Art Begleitschaden. Prof. Zivkovic sagte dazu: ‚Diejenigen, die getötet und liquidiert haben wurden oft gelobt, zu Helden erklärt, ausgezeichnet und beschenkt, aber die unschuldigen Opfer blieben ohne Ehrerbietung, wurden vergessen und als Kol-

lateralschäden behandelt.' Nach dem Krieg haben sich die Kommunisten und Partisanen einen ‚Glorienschein‘ verliehen und sich als die wahren Kämpfer und Befreier des Faschismus und Nationalsozialismus gefeiert. Mythen in den Medien und Schulbüchern wurden verbreitet. Man propagierte einen Staat, der auf den Säulen der ‚Einheit und Brüderlichkeit‘ beruhte. Eigene Verbrechen wurden vertuscht, ihre Offenlegung strafrechtlich verfolgt oder anderen zugeschrieben. Die blutige Vergangenheit während und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Vielvölkerstaat Jugoslawien nicht oder nur einseitig aufgearbeitet. Das rächte sich später. Es kam zum Bürgerkrieg, in dem sich der ‚Dampfkessel der angestauten Emotionen‘ entlud und zum Zerfall Jugoslawiens führte. Dann gab es Versuche von Intellektuellen, diese Aufarbeitung der Vergangenheit nachzuholen. Der Zerfall Jugoslawiens bedeutete aber eine Zäsur im Leben der Bevölkerung. Die Hoffnung auf ein besseres Leben in einem freien, marktwirtschaftlichen System hat viele enttäuscht. Vielen Menschen ging es wirtschaftlich schlechter als vorher, während Neureiche, unterstützt von korrupten Politikern, immer reicher wurden. Das führte unweigerlich zur Nostalgie nach einem System, das man als überwunden glaubte. Die Kommunisten, die zwar ihren Namen aber nicht ihre Gesinnung inzwischen geändert haben, versuchen nun die Vertuschung und des Verschweigen der Verbrechen fortzusetzen. **„Wir können nur hoffen, dass ihnen das nicht gelingen wird.“**

Unsere verstorbenen Landsleute

(Todesfälle, die nach Erscheinen von Heft 21 bekannt wurden)

Diese Daten können nur unter Vorbehalt der Richtigkeit wiedergegeben werden, da Übermittlungsfehler nicht auszuschließen sind.

	geboren am	gestorben am
Ziegler, Adam Am Kriegsbergturm 59, 70192 Stuttgart	20.12.1917	27.11.2011
Gantner, Eva, geb. Pollinger Hirtenstraße 8, 76835 Burrweiler	22.09.1919	19.06.2012
Pinz, Anton Ernst-Heinkel-Weg 9, 76571 Gaggenau	27.11.1923	30.08.2012
Eckmajer, Kristina, geb. Kremer Daimler-Benz-Str. 36, 76571 Gaggenau	13.02.1934	07.09.2012
Pischl, Anna, geb. Erhardt Enne-Moser-Gasse 1, A-1220 Wien	11.06.1923	08.09.2012
Mohr, Eva, geb. Schnur Amselweg 1, 82538 Geretsried	23.08.1925	09.09.2012
Groß, Elisabeth, geb. Gantner Am Hasenberg 20, 65719 Hofheim-Lorsbach	02.09.1920	10.09.2012
Kutschner, Nikolaus Heilwigstraße, 81827 München	26.05.1937	19.09.2012
Janz, Maria Sportplatzsiedlung 11, A-2284 Untersiebenbrunn	01.02.1931	22.09.2012
Schwellinger, Marianne Gartenstadtstraße, 81825 München	09.07.1947	17.10.2012
Guth, Anna, geb. Possert Südstraße, 52, 71522 Backnang	25.12.1924	17.11.2012
Pollinger, Margarethe, geb. Scherer Hurtenstraße 6, 82346 Andechs-Friedling	28.01.1921	19.11.2012

Sokola, Josef Ahornweg 5, 89331 Burgau	05.08.1927	25.11.2012
Riess, Johann Odenwaldweg 13, 65462 Ginsheim	28.10.1926	01.12.2012
Weissbart, Anton Hauseggerstr. 14, 80999 München	03.07.1913	19.12.2012
Straub, Matthias Kellerbergstr. 13, 89362 Offingen	14.11.1927	05.01.2013
Rummelfanger, Magdalena, geb. Rittner Saarlandstr. 28, 76187 Karlsruhe	14.01.1927	18.02.2013
Ress, Josef Am Fuchsberg 6, 18276 Neu Strenz	01.03.1940	27.02.2013
Fischer, Maria, geb. Luttmann Am Hart 65, 71706 Markgröningen	29.09.1930	02.03.2013
Ress, Ewald Unterer Grasweg 30, 85055 Ingoldstadt	17.07.1943	13.03.2013
Höffner, Nikolaus Würzburger Str. 7, 97980 Bad Mergentheim	03.02.1914	17.03.2013
Erhardt, Johann Ilmstr. 17, 81829 München	20.04.1934	26.03.2013
Karl, Anna, geb. Reiß Molchweg 98, 70499 Stuttgart	02.10.1929	03.04.2013
Wituschek, Maria, geb. Braunstein Trompetergasse 4, 89077 Ulm	04.12.1928	09.04.2013
Trischan, Jakob Am alten Bahnhof 14, 76149 Karlsruhe-Neureut	27.08.1923	11.04.2013
Schmidt, Rosina Im Hohen Rain 111, 71332 Waiblingen	24.02.1928	19.04.2013
Faist, Josef Nordstr. 3, 85614 Kirchseeon-Eglharting	18.08.1933	22.04.2013

Krauss, Eva, geb. Steinhardt Adelbert-Stifter-Str. 9, 71672 Marbach	18.06.1931	22.04.2013
Dworschak, Anna, geb. Pollinger Am Wiesenhang 27, 71522 Backnang	29.12.1928	25.04.2013
Endres, Eugen St.-Konrad-Str. 2/2, 88259 Weingarten	30.11.1937	18.05.2013
Keßler, Josef Vestnerstr. 29, 90513 Zirndorf	24.07.1926	22.05.2013
Knapp, Maria, geb. Straub Brückelweg 17, 85540 Haar	11.02.1923	23.06.2013
Torgl, Josef Herzog-Ulrich-Str. 4, 74232 Abstatt	10.03.1927	24.06.2013
Wekerle, Anthony 19 Doncrest Drive, Thornhill, Kanada	10.04.1924	11.08.2013
Seiler, Katharina, geb. Pollinger Rohrackerstr. 142, 70329 Stuttgart	06.01.1930	18.08.2013
Weissbarth, Ulrike Anna, geb. Baier Dunantstr. 11, 88400 Biberach	03.05.1939	28.08.2013

WEPROWATZER HEIMATBLÄTTER

Herausgeber-Team: Heinz Kaldi, Roßbergstr. 14
71522 Backnang Telefon: 07191/66851
E-Mail: heinz.kaldi@weprowatz.de

Elfriede Seiler, Eichendorffstr. 8
71686 Remseck Telefon: 07146/20441
E-Mail: elfriede.seiler@weprowatz.de

Günther Weißbarth, Strümpfelbacher Weg 33
71522 Backnang Telefon: 07191/61551
E-Mail: guenther.weissbarth@weprowatz.de

Satz und Druck: Andreas Kuntz - Druck und Medien
Im Sommerfeld 12, 71566 Althütte
Telefon: 07183/302327 - Fax: 07183/302328
E-Mail: a.kuntz@druck-und-medien.com

Bankverbindung: Landesbank Baden-Württemberg
HOA Weprowatz Manfred Kessler/Heinz Kaldi
Konto Nr. 7605604 BLZ 60050101

Bankverbindung BIC/SWIFT-Adresse: SOLA DE ST
für Überweisungen Die IBAN Zahl lautet:
ab 01.02.2014: DE77600501010007605604

Kein öffentlicher Verkauf.

Bezug durch: Heinz Kaldi, Roßbergstr. 14
71522 Backnang
Telefon: 07191/66851 - Fax: 07191/367323
E-Mail: heinz.kaldi@weprowatz.de

Homepage: **www.weprowatz.de**

Jeder Verfasser der Weprowatzer Heimatblätter ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich und erkennt das Recht zur redaktionellen Bearbeitung an. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgeber-Teams wieder. Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen; es besteht kein Anrecht auf Veröffentlichung in den Heimatblättern.
